

dehnung von ca. 18×10,3 m. Das auf drei Seiten geschlossene Mauerwerk war im Westen offen. Es endete auf Höhe der beschriebenen Klosteraußenmauer, wobei ein Bezug zu den mittelalterlichen Fundamentresten nicht erkennbar war. In dem neuzeitlichen Mauerzug waren Formsteine und Dachziegel des Klosters oder auch der Kirche verbaut, die meisten davon zerbrochen. Die fehlende Tiefe und Solidität der kleinteiligen Steinsetzung spricht für ein Stall- oder Scheunengebäude. Eine Verbindung mit dem schriftlich überlieferten Schlossbau ist nicht anzunehmen.

Die Grabungsergebnisse zeigen, dass die Reste des Zisterzienserklosters Scharnebeck zwar durch spätere Bautätigkeiten auf dem Gelände stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Trotzdem können durch punktuelle Bodeneingriffe neue Erkenntnisse über die mittelalterlichen Klosterbauten und ihre späteren Veränderungen bis zum endgültigen Abriss gewonnen werden.

Lit.: BENECKE 1905: T. Benecke, Kloster Scharnebeck. Historisch-topographische Beschreibung des ehemaligen Klosters und Dorfes Scharnebeck bei Lüneburg (Bremen 1905). – BROSIUS 2012: D. Brosius, Artikel Scharnebeck – Zisterzienser. In: J. Dolle (Hrsg.), Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810. Teil 3: Marienthal bis Zeven (Bielefeld 2012) 1340 ff. – RING 1997: E. Ring, „In Treue und Hingabe“. 800 Jahre Kloster Ebstorf. Schriften zur Uelzener Heimatkunde, 1997, 159 ff.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD U. Buchert/A. Kis/C. Kunze

184 Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg Jungsteinzeit:

Auf einem Lesesteinhaufen am Rande eines Ackers bei Thomasburg fand Hermann Meyer um 2010 ein dünnackiges Steinbeil (*Abb. 177*).

Der in Rede stehende Acker befindet sich unmittelbar im nördlichen Randbereich der FStNr. 25, die als möglicher Standort eines oder mehrerer zerstörter Großsteingräber angesehen wird.

Das Flintbeil wurde dem Lüneburger Museum übereignet.

F: H. Meyer, Deutsch Evern; FM: D. Gehrke; FV: Museum Lüneburg D. Gehrke



Abb. 177 Thomasburg FStNr. 33, Gde. Thomasburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr.184). Flintbeil. (Foto: D. Gehrke)

Landkreis Nienburg (Weser)

185 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Eine Begehung südlich der Hofanlage Arkenberg, auf einer Anhöhe nördlich über der Großen Aue – ehemals auch Warme Aue genannt – erbrachte Funde verschiedener Zeitstellungen. Zu den ältesten zeitlich einzuordnenden Objekten zählt eine trapezförmige Pfeilschneide aus einem weißlich grauen Feuerstein der späten Mittel- oder frühen Jungsteinzeit (*Abb. 178*, L. 2,1 cm, Br. 2,0 cm, D. 0,4 cm). Daneben fanden sich 14 Abschläge und zwei thermisch beeinflusste Silices.

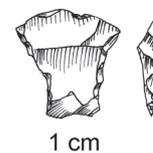


Abb. 178 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185). Silixpfeilschneide. M. 2: 3. (Zeichnung: K. Gerken)

Über 180 Scherben urgeschichtlicher Machart, 50 Scherben harter Grauware, darunter eine Wandscherbe mit senkrechten Riefen und ein Grapenfuß sowie Schlacke belegen eine mehrperiodige Besiedlung. Aus älteren Aufsammlungen waren bereits große Fundmengen der vorrömischen Eisenzeit und des Mittelalters sowie dem Neolithikum zugewiesene Feuersteinartefakte bekannt.

Wichtig ist ein unpubliziertes Luftbild des Jahres 1990, das eine Vielzahl von dunkleren, positiven Bewuchsmerkmalen im hellen Getreide anzeigt. Es zeichnen sich in einem bedingt durch den wohl trockeneren, sandigeren Untergrund helleren W–O verlaufenden Streifen von etwa 150×50 m mehrere, ebenfalls etwa W–O ausgerichtete Hausgrundrisse ab (Abb. 179). Deutlich sind Pfostenbauten von drei sicheren, möglicherweise mehrphasigen Hausplätzen zu erkennen. Zwei größere Gebäude erreichen mit fünf bis sieben paarigen Pfostenstellungen Längen von etwa 15 und 20 m bei Breiten von eventuell bis zu 10 m; denkbar ist eine Wölbung der Längswände. Zwei kleinere Gebäude (reste) weisen auf weitere Spuren ebenerdiger Bebauung hin. Etwa 20 größere, annähernd rechtwinklige Grubenbefunde von meist etwa 5 m Kantenlänge dürften von gleichartig ausgerichteten Grubenhäusern herrühren. Zusätzlich sind mehrere Gruben und Pfostengrubenkonzentrationen auszumachen. Westlich, südlich und östlich lassen sich deutlich Rinnenstrukturen ehemaliger Gewässerläufe erkennen. Insgesamt dürften sich in den Luftbildbefunden vorwiegend früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren abzeichnen.

Ein Oberhof in Arkenberg (*curtim in Erkeneberge*) erscheint 1241 in einer Verkaufsurkunde der

Grafen von Oldenburg an den Bischof von Minden (Hoyer UB VII, 18 und 167). Denkbar ist auch ein Zusammenhang mit einer bislang nicht lokalisierten Burg Rynowe (HUCKER 1974, Anm. 67; frdl. Hinweis G. Henking). Unmittelbar benachbart lag nordöstlich beim Flurnamen Hona/Hannah (= Hohen Ahe) ein ehemals durch Wassergräben umwehrter, jetzt wüster Hof (Liebenau FStNr. 70). Zudem bestand hier ausweislich der Urkunden von 1298 und 1318 eine Mühle (Hoyer UB IV, 3 und 4).

Das direkte Umfeld der an dieser Stelle heute regulierten Großen Aue ist auch südwestlich, gewässeraufwärts nachdrücklich als bevorzugtes Siedlungsareal im Mittelalter ausgewiesen.

Lit.: HUCKER 1974: B.U. Hucker, Die Bückener Chronik 877–1338. Übersetzt und erläutert. Beiträge Gesch. Landkreis Grafschaft Hoya 3 (1974). – HODENBERG 1948: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch (Hannover 1848).

F, FM: S. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**186 Dedendorf FStNr. 19,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Ein neuer Begehungsfund von einer bekannten

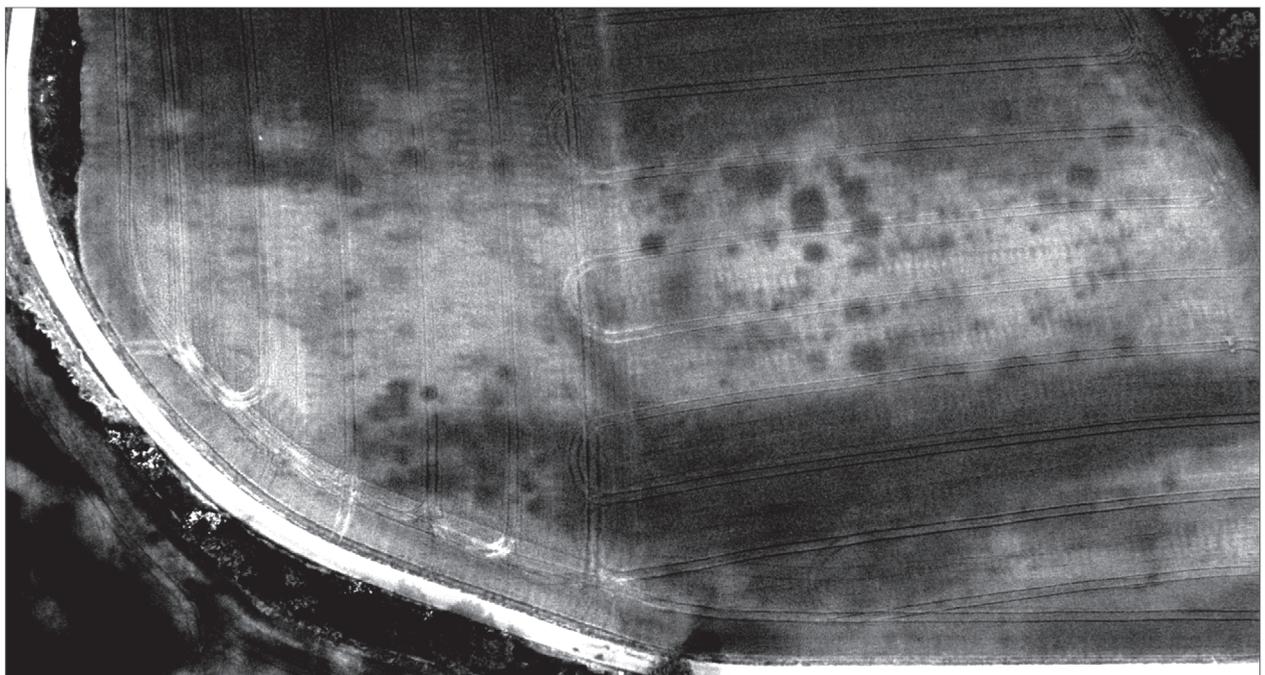


Abb. 179 Binnen FStNr. 7, Gde. Binnen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 185). Luftbild von 1990 mit Pfostenbaugrundrissen, Grubenhäusern und anderen Siedlungsbefunden. (Foto: O. Braasch)

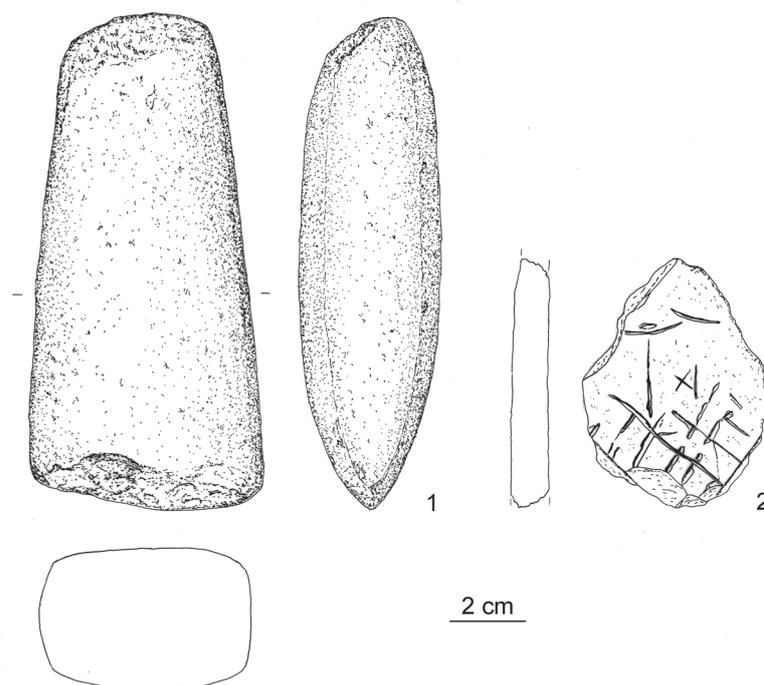


Abb. 180 Dedendorf FStNr. 19, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 186). **1** Felssteinbeil, **2** ritzverzierte Wandscherbe. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

Fundstelle mit bislang aber nur jüngerem Fundmaterial ist ein nur leicht beschädigtes Felssteinbeil (*Abb. 180*; L. 13,2 cm; Br. 4,2–6,1 cm; D. 3,6 cm). Die Schneidpartie ist zwar zum größten Teil abgebrochen und der Nacken stark vernarbt, die Form aber weitgehend zu erschließen; der rechteckige Querschnitt ist leicht gewölbt. Alle Flächen sind überschliffen, aber zahlreiche grobe Pickspuren im gröberen grünlichgrauen Gestein vorhanden. Eine Wandscherbe mit eingeritzter Kreuzschraffur ist der bislang einzige keramische Beifund (*Abb. 180*).

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**187 Drakenburg FStNr. 47,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Eine ungewöhnlich mächtige, anthropogen überprägte Stratigraphie wurde beim Bau eines Einfamilienhauses in der Kirchstr. 23 im historischen Ortskern von Drakenburg (Erstnennung um 1025) dokumentiert. Der anstehende helle Sand wurde erst in 1,9 m Tiefe erreicht. Darüber waren humose, dunkle, fast fundfreie Sande von etwa 0,8 m Mächtigkeit aufgefüllt. Die Schichten in 0,5–1,2 m Tiefe waren teils mit Brandlehm mit pflanzlicher Magerung durchsetzt, die von Ausplanierungen des Schuttes der

Ortsbrände des 17./18. Jhs. stammen dürften. Hier fand sich vereinzelt harte Grauware und frühe bleiglasirte Irdenware neben wenigen Bruchstücken von Dachpfannen, Sandstein und Tierknochen. Vermutlich war dieses Gelände dauerhaft als Freifläche, wohl als Garten, genutzt. Andere stratigraphische Beobachtungen können aus Drakenburg bislang nicht zum Vergleich herangezogen werden.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**188 Eitzendorf FStNr. 19,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:**
Eine römische Silbermünze kam bei einer Begehung einer älter bekannten Fundstelle am Moorhof zutage (*Abb. 181*; Dm. 1,6–1,7 cm, RIC 482 var; Bestimmung durch B. Hamburg, Uelzen). Der abgegriffene Denar des Lucius Verus trägt auf der Vorderseite als Umschrift IMP L AVREL VERVS AVG um die Büste

Abb. 181 Eitzendorf FStNr. 19, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 188). Denar des Lucius Verus. (Foto: J. Berthold)



des Verus und auf der Rückseite PROV DEOR TR P II COS II um die stehende Providentia mit Globus und Füllhorn. Sie wurde also im zweiten Jahr seiner Regierungszeit 161–162 n. Chr. geprägt.

Als Beifunde traten ein D-förmiges Beschlagbruchstück einer Kupferverbindung mit Eisenniet und zwei ausgebrochenen Nietlöchern (L. >2,2 cm; Br. 1,9 cm; D. 0,1 cm), ein unförmig verschmolzenes Metallstück aus einer Kupferverbindung, an dem einseitig eine große Partie Silber sitzt, zwei Bleistreifen und 13 urgeschichtliche bis frühmittelalterliche Scherben auf.

Lit.: RIC.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

189 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit
und Neuzeit:

Nach einjähriger Pause wurden im September 2017 die Arbeiten am Burghügel Wölpe im Rahmen einer Lehrgrabung mit neuen Projektpartnern fortgesetzt. Das Museum Nienburg und die Regionalarchäologie Schaumburger Landschaft führten die Grabungen nun mit 15 Studenten der Australian National University (ANU), Canberra, fort. Die örtliche Grabungsleitung lag bei Dr. Ash Lenton, Assoc. Prof. Phillip Piper und dem Fundmelder, die wissen-

schaftliche Leitung bei Dr. Jens Berthold und Kristina Nowak-Klimscha.

Es wurde auf vier Teilflächen gearbeitet. Der bereits 2013 angelegte Schnitt wurde im südlichen Bereich (Quadrant D, E, F, G) soweit möglich nach natürlichen Schichten weiter abgetieft. In den Vorjahren erfasste neuzeitliche und spätmittelalterliche Gebäudestrukturen wurden dafür abgebaut. Ziel dieses Schrittes war die Erfassung von an den Kernhügel angeschütteten Schichten, die zeitlich in die Phase einer Hügelenerweiterung nach Süden und der Aufgabe des zentralen Sandsteingebäudes einzuordnen wären. Hier geborgene Funde datieren in die Zeit um oder kurz nach 1200.

Eine Erweiterung nach Osten, südlich des Quadranten H (s. Fundchronik 2015, 149 ff. Kat.Nr. 210) zeigte in dieser ersten von drei geplanten Kampagnen zunächst frühneuzeitliche Fundamente, die in den Quadranten D und E schon teilerfasst worden waren. Von einem aus Ziegeln gesetzten und mit Erde gefüllten Eckfundament zogen in NNW- (mit Fortführung in Quadrant H) und OSO-Richtung Ausbruchsruben. Von der südlichen Wand waren noch Reste einer Rollsteinfundamentlage aus Granit erhalten. Unter den Steinen fanden sich zahlreiche unregelmäßig angeordnete Standspuren vergangener Pfähle, auf denen der Baukörper gründete. Dieses barocke Gebäude stürzte in einen einzeilig gesetzten Backsteinschacht ein, der noch undatiert ist. Dieser Schnitt ist bisher nicht bis auf mittelalterliche Kulturschichten abgetieft (Abb. 182).



Abb. 182 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 189). Ein barockes Eckfundament (links oben) stört in eine ältere Backsteinstruktur (S57), die teilausgenommenen Pfahlspuren (S102–129) und die zwei Granite (rechts) sind Teil des Fundaments der Südwand eines Gebäudes. (Foto: P. Piper)



Abb. 183 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 189). Der Grabungstechniker Olaf Oliefka (SWA) erläutert den australischen Studenten die niedersächsische Variante der Farbgebung einer Profilzeichnung. (Foto: F. Wedekind)

An Quadrant H erstellten wir zu Lehrzwecken eine Profilzeichnung (*Abb. 183*). Im östlichen Anschluss wurde eine neue 5×4 m messende Fläche – Quadrant J – geöffnet. Hier zeigten sich auf den oberen 1,5 m durchmisches Material umgelagerter Kulturschichten und Folienreste aus Plastik. Nur im östlichen Bereich scheint diese Störung nicht einzugreifen. In den letzten Tagen der Grabung wurden Oberkanten der erwarteten Sandsteinmauern des zentralen Gebäudes der ersten Phase der Burg (Motte) erfasst. Diese können aber erst in der Kampagne 2018 weiter freigelegt und eingeordnet werden.

F, FM: F. Wedekind (SWA, Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: zzt. Streichardt & Wedekind Archäologie, später Museum Nienburg

F. Wedekind

**190 Estorf FStNr. 3,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Von einer mehrperiodigen, reichen Fundstelle, die bislang vornehmlich jüngeres Fundmaterial erbrachte (s. zuletzt Fundchronik 2013, 148 Kat.Nr. 200), liegen zwei Feuersteinobjekte der weniger stark vertretenen älteren Perioden vor, das Fragment eines dünnackigen Beils (*Abb. 184, 1*) und eine flächig retuschierte Pfeilspitze (*Abb. 184, 2*). Von dem Beil aus hellgrauem Feuerstein ist nur ein Nackenfragment erhalten (L. noch 6,8 cm; Br. noch 5,3 cm; D. max. 2,3 cm). Von dem sich zum Nacken verjüngen-

den Stück ist keine originale Breite zu ermitteln. Die erhaltenen originalen Oberflächen sind bis auf kleinere, tiefere Negativflächen der Zurichtung durch Schlag vollständig überschiffen und glatt und zeigen feine Schleifspuren parallel zur Längsachse. Nur der Nacken zeigt keinen Schliff sondern Negative durch die Zurichtung und/oder spätere Schäden.

Die unregelmäßige Pfeilspitze ist aus einem hellgrauen Feuerstein gefertigt (L. 4,0 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,8 cm). Die Spitze ist kaum ausgeprägt, die Basis schräg, die Schneiden und Oberflächen unregelmäßig. Trotz der flächigen Retuschierung sind kleine Partien der Rinde erhalten. Beide Objekte sind in der Trichterbecherkultur vertreten.

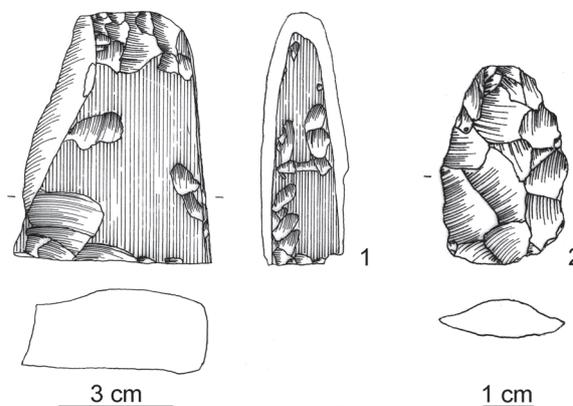


Abb. 184 Estorf FStNr. 3, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 190). **1** Bruchstück eines Beils, **2** Pfeilspitze aus Feuerstein. 1 M. 1:2; 2 M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

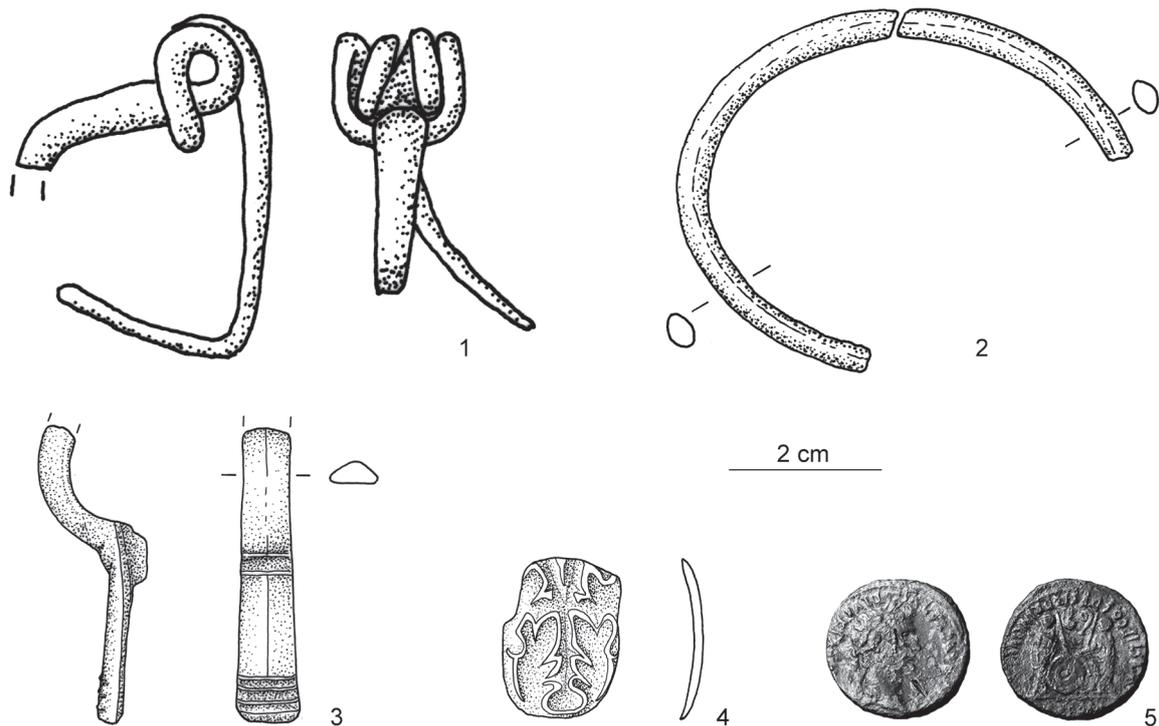


Abb. 185 Hahnenberg FStNr. 4 und Landesbergen FStNr. 6, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 192). Buntmetallobjekte der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters. **1, 3** Fibeln, **2** Ring, **4** floral verzierter Beschlag, **5** Gaius-Lucius-Denar. M. 1:1. (Zeichnungen: W. Köhne-Wulf; Fotos: J. Berthold)

F, FM: H.-D. Freese, Martfeld; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**191 Estorf FStNr. 128,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus der Kiesgrube der Firma Rhein-Umschlag an der Weser wurden aus dem aktuellen Abbau 2017 mehrere Faunenreste, aber auch ein Menschenknochen aus dem Überkorn ausgelesen. Ein Oberschenkelknochen, von dem beide Gelenkenden fehlen, stammt von einem wohl ausgewachsenen Menschen. Zwei fast annähernd vollständige Backenzähne vom Mammut, Bruchstücke von weiteren sowie zwei größere (Lang-?) Knochenfragmente gehören zur eiszeitlichen Großfauna. Einzelne weitere Bruchstücke von einem Langknochen, einem Wirbel und einem Hirschgeweih mit Rosenansatz dürften zu nacheiszeitlichen Säugern zu zählen sein.

F, FM: R. Rodenberg, Nienburg; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**192 Hahnenberg FStNr. 4 und
Landesbergen FStNr. 6,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit,
frühes Mittelalter und Neuzeit:**

Mehrjährige Begehungen bestätigen eine länger bekannte Fundstelle an der Terrassenkante über der Weserniederung. Ein Fund ist unter Keramik, Silices und überwiegend jüngeren Metallfunden hervorzuheben: Bei einer Münze (*Abb. 185, 5*; Dm. 1,84–1,87 cm; Gew. 3,51 g) handelt es sich um einen gegossenen Gaius-Lucius-Denar (RIC (1) 350; Bestimmung durch B. Hamborg, Uelzen) der Prägestätte Lugdunum. Diese Stücke sind durch ihre Herstellungszeit in den Jahren 2 v.–4 n. Chr. verschiedentlich auf Fundstellen im Zusammenhang mit römischer Militärpräsenz dieser Zeit anzutreffen. Weitere Funde, die einen militärischen Kontext untermauern würden, fehlen aber.

Ein Drahtfibelfbruchstück des Typs ALMGREN 15 ist der frühen römischen Kaiserzeit zuzuordnen (*Abb. 185, 1*). Von dem Bronzeobjekt von noch etwa 4,5 cm Länge und 1,2 cm Breite sind Rolle, Bügelrest und große Teile der umgebogenen Nadel er-

halten. Zwei beieinander gefundene Fragmente gehören wohl zu demselben, unverzierten Armreif aus Bronze mit einem Durchmesser von 5,4 cm und einem spitzovalen Querschnitt bei einer Stärke von 0,4–0,6 cm (*Abb. 185, 2*). Dem 5. Jh. ist das Fußbruchstück wohl einer Stützarmfibel aus Bronze mit Bügelansatz zuzuordnen, das mit Querlinien und Mittelgrat verziert ist (*Abb. 185, 3*; L. noch 3,9 cm; Br. 1,4 cm; D. 0,4 cm). Ein bronzener Beschlag mit floralem Dekor dürfte in karolingische Zeit zu setzen sein (*Abb. 185, 4*; L. noch 2,1 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,15 cm). Über 200 Scherben urgeschichtlicher Machart – bis auf einen Fingertupfenrand und zwei Rillenverzierungen unverziert –, wenig helle Irdenware und harte Grauware sowie einzelne Silexabschläge vervollständigen das Ensemble. Daneben traten mehrere neuzeitliche Metallfunde wie Münzen, Knöpfe, Musketenkugeln, Plomben, Gefäßbruchstücke, Schnallen, Ringe und Grundformen auf.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen (Leipzig 1923). – RIC.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/V. Efstratiadis, Krainhagen/J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

193 Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter:

Eine Begehung westlich von Heesen auf bekannter Fundstelle erbrachte als herausragenden Fund, das Kopfbruchstück einer goldummantelten Silbernadel (*Abb. 186*). Das noch 3,4 cm lange Fragment von 0,4–0,5 cm Durchmesser ist zum Schaft abgebro-



Abb. 186 Heesen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 193). Kopfbruchstück einer goldummantelten Silbernadel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

chen und weist zudem oberflächliche Schäden auf. Am Kopf bildet das Goldblech eine Fassung für einen, bis auf einen kleinen Rest weitgehend ausgebrochenen tiefroten Edelstein. Die Goldummantelung formt die stark gegliederte Verzierung der Nadel darunter nach, insbesondere die Details der Querriefelungen sind jedoch weiter herausgearbeitet. Mit verschiedenen ausgeprägten Köpfen erscheinen solche reich verzierten Nadeln meist ohne Gold im 4.–7. Jh. (Typ Fécamp/Typ Cortrat nach BÖHME 1974).

Lit.: BÖHME 1974: H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte (München 1974).

F, FM, FV: H. Steinke, Wechold J. Berthold

194 Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung wurde das Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes südlich von Schierholz gefunden (*Abb. 187*). Das aus einem feinkörnigen, hellgrau bis orangeweiß gefleckten Gestein sorgfältig zugerichtete und glatt geschliffene Fragment ist noch 4,0 cm lang erhalten, 5,7 cm breit und war ehemals stärker als 2,8 cm.

F, FM, FV: H. Steinke, Hilgermissen J. Berthold

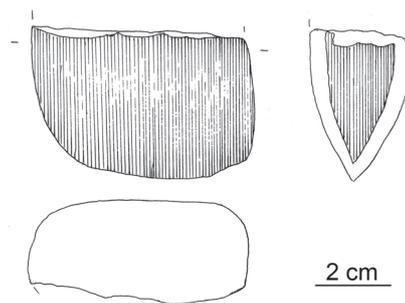


Abb. 187 Heesen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 194). Schneidenfragment eines Felsgesteingerätes. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

195 Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit:

Wichtigster Fund einer Begehung einer bekannten Fundstelle westlich von Holzhausen ist das Schneidenfragment einer Felsgesteinaxt (*Abb. 188*; L. noch

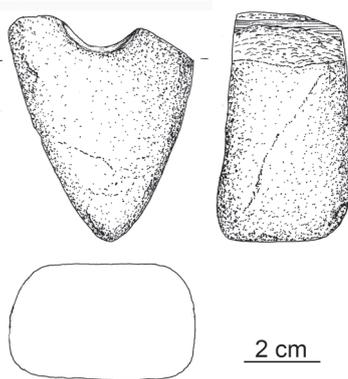


Abb. 188 Holzhausen FStNr. 13, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 195). Schneidentragment einer Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

6,2 cm; Br. noch 4,7 cm; D. 3,0–3,4 cm). Zur Schneide verdickt sich das Stück. Das Schaftloch ist mit etwa 2 cm Durchmesser gebohrt und innen glatt. Auch alle sonstigen alten Oberflächen lassen noch partiell eine Glättung erkennen, die durch Pflugschäden oder u.U. nutzungsbedingte Bestoßungen der Schneide gestört ist.

Daneben fanden sich über 30 Scherben urgeschichtlicher Machart, teils geglättet, teils mit sehr dicker Wandung und ein Randstück mit Fingertupfenzier. Wenige, teils verbrannte Silices und etwas Brandlehm oder Schlacke vervollständigen den Fundkomplex.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

196 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Begehung der bekannten, ineinander übergehenden Fundstellen nördlich von Holzhausen er-



Abb. 189 Holzhausen FStNr. 20 und 21, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 196). Klingenkratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

brachte eine größere Anzahl Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit, teils mit Fingertupfenrändern und Kammstrichverzierung. Ein Klingenkratzer mit hoher Kratzerkappe an einer regelmäßigen Klinge ist als Gerät hervorzuheben und lässt sich anhand technologischer und morphologischer Aspekte am ehesten dem Spätglazial bis Frühholozän zuweisen (Abb. 189; L. 5,2 cm; Br. 2,3 cm; D. 0,9 cm). Ein möglicher zweiter Kratzer, zwei retuschierte Abschläge, ein sehr kleiner Kern und 35 weitere, teils verbrannte Silices vervollständigen das Ensemble. Mehrere Fließschlacken sowie kompakte bis blasige Schlacken weisen u.a. auf Eisenverhüttung hin.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

197 Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) Jungsteinzeit:

Eine flächig retuschierte Pfeilspitze (Abb. 190; L. 3,2 cm; Br. 2,6 cm; D. 0,75 cm) war neben einem Trümmer und einem verbrannten Abschlag der einzige Feuersteinfund einer Begehung westlich der Ortslage. Dieses evtl. in die Trichterbecherkultur zu datierende Fundensemble könnte in Zusammenhang mit Grubenbefunden von länger bekannten Luftbildern stehen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

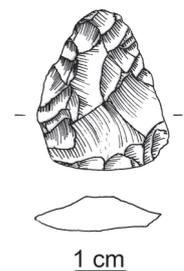


Abb. 190 Holzhausen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 197). Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

198 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Ein großer runder Luftbildbefund in der Flur „Auf den Hävern“ hatte vor längerer Zeit zur Ausweisung der Fundstelle 58 geführt. Auch in einem Luftbild

Abb. 191 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 198). Luftbildbefund an der Terrassenkante zur Weserniederung 2013. (Foto: Google Earth 09.05.2013)



des Jahres 2013 erscheint ein im Durchmesser 60–70m großer gelblicher und relativ scharf begrenzter Bereich im grünen Getreidefeld (Abb. 191). Aufgrund dieses Luftbildbefundes wurde die etwa 1 m hohe Kuppe am Rand zur Weserniederung südlich von Landesbergen durch Begehungen erkundet.

Am östlichen Rand dieser Erhebung kam als hervorhebenswerter Fund das einzelne Bruchstück einer bronzenen Klinge, vermutlich eines bronzezeitlichen Schwertes, zutage (Abb. 192; L. 2,9 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,7 cm), dessen Kontext zunächst ungeklärt bleibt. Neben einzelnen Silexartefakten, Brandlehm und Fließschlacke trat Keramik urgeschichtlicher Machart und weicher Grauware mit fast 50 Scherben auf (FStNr. 176). Darunter sind Fingertupfenränder und deutlich facettierte Ränder weitmündiger Gefäße vertreten, die in die jüngste vorrömische Eisenzeit oder frühe römische Kaiser-



Abb. 192 Landesbergen FStNr. 58 und 176, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 198). Fragment einer Klinge aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: J. Berthold)

zeit gehören. Eine Randscherbe spätmittelalterlichen Siegburger Steinzeugs sowie ein neuzeitliches Metall- und Keramikensemble bis hin zu Granatsplintern des 2. Weltkrieges gehören in die jüngeren Perioden.

F, FM: J. Rieger (†), Landesbergen/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**199 Leese FStNr. 223,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)
Unbestimmte Zeitstellung:**

Aus der Kiesgrube der Firma Renne in der Weserniederung westlich von Leese stammen aus dem Abbau der Jahre 2015 bis 2017 mehrere, bis auf eiszeitliche Großsäuger, undatierte Knochen. Das hintere Fragment einer menschlichen Schädelkalotte ist hervorzuheben, ohne dass die Ursache seiner Einlagerung in Wesersande und -kiese bekannt wäre. Des Weiteren kommen neben Resten von Mammutstoßzähnen verschiedene Knochen von Säugetieren vor, darunter Pferd, Rind und Rothirsch.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/H. Volger, Rehburg/J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**200 Leese FStNr. 229,
Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Aus der ehemaligen Kiesgrube westlich von Leese in der Weserniederung wurde ein Altfund neu gemeldet, der das bislang bekannte Fundensemble der Kiesgruben in diesem Bereich bereichert. Im Überkorn wurde in den 1960er Jahren ein vollständiger Schuhleistenkeil von einem Mitarbeiter des Kieswerkes entdeckt (*Abb. 193*). Mit 15,7 cm Länge, 3,4 cm Höhe und einer Breite von 3,1 cm handelt es sich um einen hohen und schlanken Schuhleistenkeil. Er ist sehr regelmäßig und ausgesprochen sauber aus einem grünlich schwarzen, kompakten Gestein, evtl. Aktinolith-Hornblendeschiefer, gearbeitet. Bis auf kleinere alte und damals schon überschiffene Abplatzungen am Nacken ist das Stück völlig unbeschädigt und vermutlich nicht weit mit dem Fluss transportiert worden. An der Oberseite und den Flanken zeigen sich leichte Schleiffacetten von der Formgebung.

Als bandkeramisches Produkt nördlich der Lössgrenze und jenseits der bekannten Verbreitung des Siedlungsgebietes dieser Kultur, ist dieser Dech-

sel aus den Ablagerungen des Schifffahrtsweges Weser eines der wenigen, dafür aber meist gewässernah gefundenen Stücke. Zusätzlich hervorzuheben ist der Umstand, dass ein weiterer, wesentlich längerer Schuhleistenkeil ebenfalls aus einer Kiesgrube dieser Fundzone kommt (Leese FStNr. 33; COSACK/KULLIG 2002, 7–10 Abb. 3,12). Die Frage, ob auch hier noch unerkannte bandkeramische Siedlungen gelegen haben können, es sich um Verlustfunde von bandkeramischen Pionieren handelt oder sie als Importstück mit mesolithischen Gruppen hierhin gelangten, bleibt ungeklärt.

Lit.: COSACK/KULLIG 2002: E. Cosack/C.G. Kullig, Archäologische Funde aus dem Regierungsbezirk Hannover (2002). Ein Katalog besonderer Objekte. AMaN 25, 2002, 5 ff. – GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21 – Linearbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–84.

F, FM, FV: F. Hachmeier, Estorf

J. Berthold

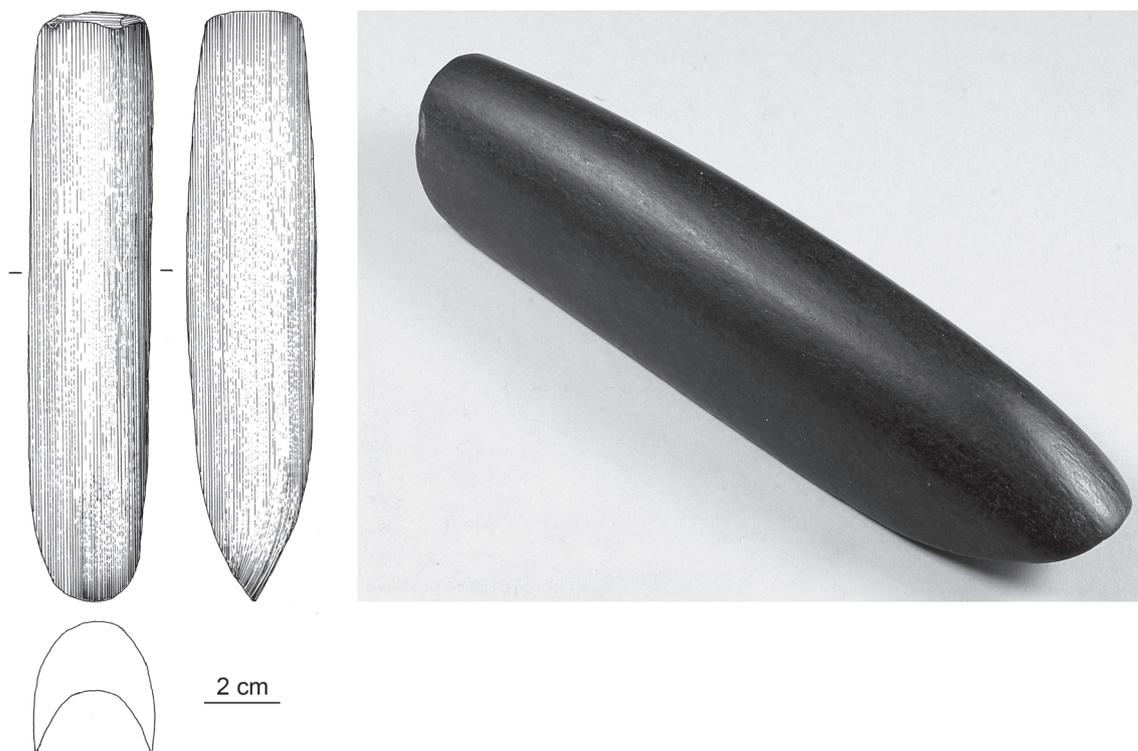


Abb. 193 Leese FStNr. 229, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 200). Hoher Schuhleistenkeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

**201 Liebenau FStNr. 65 und 110,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit, frühes und spätes Mittelalter:
Wenig südlich der laufenden Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Siedlung kamen bei Begehungen neben einzelnen Funden urgeschichtlicher Keramik, Feuersteinartefakten und Brandlehm sowie meist neuzeitlichen Metallobjekten einige hervorzuhebende Funde des Mittelalters zutage.

Eine Heiligenfibel von 2,4–2,6 cm Durchmesser ist trotz Korrosion und fehlenden Glasschmelzes dem Typus der einfachen Heiligendarstellung und damit dem 9. Jh. zuzuordnen (Abb. 194; FStNr. 65). Die Darstellung auf einer zweiten Scheibenfibel (FStNr. 110; Dm. 1,7–1,8 cm) ist durch die Korrosion verunklärt. Ein Messergriffplättchen dürfte ins Hoch- bis Spätmittelalter gehören. Ein kleiner Gusszapfen aus einer Kupferverbindung bleibt undatiert.

Zwei Petschaften aus einer Kupferverbindung

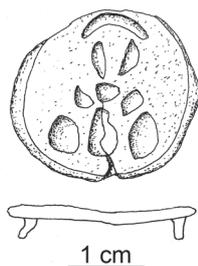


Abb. 194 Liebenau FStNr. 65, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 201). Heiligenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

wurden im westlichen Teil der Ackerfläche gefunden. Ein Stück ist vollständig und bis auf geringe Korrosionsspuren sehr gut erhalten (Abb. 195, 1; FStNr. 110). Im Durchmesser misst es 2,75 cm, mit dem rückseitigen schmalen, leicht erhöhten Steg, an dem die Öse für eine Halterung ansetzte, ist es 1,2 cm hoch. Im runden Mittelteil der Schauseite ist eine Schildform eingetieft, in die wiederum ein bauchiger Dreibeintopf mit Henkel und umlaufenden Rillen eingraviert ist, der einen metallenen Grapen darstellt. Die Umschrift in 4 mm hohen Majuskeln ist als S(igillum) SEGEBOD GREPLING + zu lesen.

Vertreter der aus Gröpelingen bei Bremen stammenden Familie sind im Umfeld mehrfach belegt und waren u. a. Lehnsträger der Grafen von Hoya. In Verkennung der eigentlichen Herkunft ihres Namens, hatte die Familie einen Grapen zum Wappen genommen. Träger des Namens Segebodo (von) Gröpelingen erscheinen zwischen 1426 und 1587 mehrfach im Hoyer Urkundenbuch. Eine Urkunde,

die mit diesem Siegel in Verbindung zu bringen ist, stammt vom 5. September 1461 (Hoyer UB I, 506), die der Knappe *Segebode Gröpelinge* mit den Worten beschließt: „*hebbe des to bekenntnisse myn rechte ingesegel vor mi unde erven witliken beneden an dessen breiff doen hangen*“. Zwar fehlt das Siegel heute, aber für die Korrektheit der Zuordnung hilft eine Notiz des damaligen Bearbeiters, dass nur einer statt drei Töpfen dargestellt ist. Am gleichen Tag setzte Graf Johann von Hoya dem Segebodo Gröpelingen sein Schloss Liebenau zum Unterpfund (Hoyer UB I, 505), worauf sich erstgenannte Urkunde bezieht. Der Fundplatz liegt etwa 1,5 km südlich des Schlosses. Wie das Stück hierher gelangte, bleibt ungeklärt.

Das zweite Petschaft ist angeschmolzen, verkratzt und verbogen, weshalb es nicht zu lesen und damit nicht in einen historischen Zusammenhang zu bringen ist (Abb. 195, 2; FStNr. 110). Es war ehemals wohl rund bei einem Durchmesser von ca. 2,0 cm. Im Zentrum ist ein \times wohl als Hausmarke zu erkennen. Von der Umschrift sind nur wenige Buchstaben wiederum in Majuskeln (H. 2,5 mm) erhalten und zu lesen. Auf der Rückseite setzt ein langer Stiel mit Öse an (H. 1,9 cm), ein zweiter, seitlich abgehender, unregelmäßiger Stift ist verschmolzen. Insgesamt ist dieses Objekt ebenfalls als Rest eines spätmittelalterlichen, möglicherweise intentionell zerstörten Petschafts anzusehen.

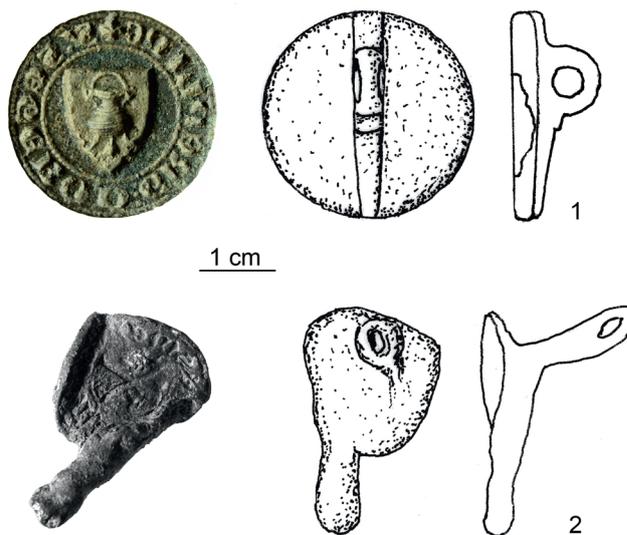


Abb. 195 Liebenau FStNr. 110, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 201). **1** Spätmittelalterliches Petschaft des Segebodo (von) Gröpelingen, **2** verschmolzenes spätmittelalterliches Petschaft. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Gerken; Fotos: J. Berthold)

Lit.: HODENBERG 1848: W. von Hodenberg (Hrsg.), Hoyer Urkundenbuch (Hannover 1848).

F, FM: S. Mannchen, Liebenau/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold/G. Henking †

**202 Liebenau FStNr. 109,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelsteinzeit, römische Kaiserzeit, frühes
Mittelalter, hohes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:**

In zwei Baugruben für ein Einfamilienhaus an der Bomstraße traten zahlreiche Keramikscherben auf, die eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten nötig machten. Im Hang zur Großen Aue in Bruchdorf, einem der historischen Ortskerne Liebenaus (Erstnennung *Bructorpe* 1181), ließen sich damit frühmittelalterliche Siedlungsreste nachweisen. Da die Baugrube für das Gebäude nur in jüngere Auftragsniveaus eingriff und nach dem Mutterbodenabtrag auf die zunächst geplante Erdwärmeanlage (Aushub-Tiefe 1,2m) verzichtet wurde, blieb es bei der Begutachtung eines Planums von etwa 250 m² ohne klare Befunderkennung.

Das umfangreiche, teils großteilig zerscherbte keramische Fundmaterial kann hier nur cursorisch vorgestellt werden. Verschiedene Warenarten urgeschichtlicher Machart lassen eine zeitliche Einordnung von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter zu. Kämpfe, Kugeltöpfe, Schalen und Standböden sind unter den Formen auszumachen; hervorzuheben ist eine gestempelte Scherbe mit einer Reihung von runden Kreuzstempeln auf der Schulter, wie sie vom endenden 4. bis ins frühe 6. Jh. vorkommt (*Abb. 196, 1*).

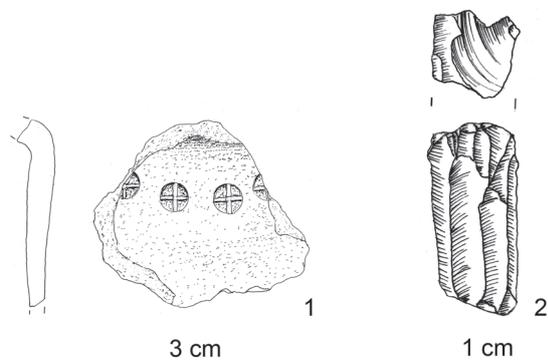


Abb. 196 Liebenau FStNr. 109, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 202). **1** stempelverzierte Gefäßkeramik, **2** Mikroklingenkern. 1 M. 1: 3; 2 M. 2: 3. (Zeichnungen: K. Gerken)

Mehrere Eisenfunde komplementieren den Fundbestand, sie sind durch die Korrosion zeitlich und, bis auf zwei Messerklingen und eine größere rechteckige Schnalle mit Dorn, funktional jedoch meist nicht näher einzuordnen. Zahlreiche, teils größere Schlacken, weisen auf handwerkliche Prozesse am Ort oder im näheren Umfeld hin, wobei durch Fließschlacken wohl auf Eisenverhüttung zu schließen ist und einige kompaktere Exemplare evtl. als Schmiedeschlacken zu deuten sind.

Einige Silexartefakte, darunter ein Mikroklingenkern (*Abb. 196, 2*) deuten auf eine vorausgehende Geländedenutzung bereits im Mesolithikum. Jüngere Funde hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik, ein bronzener Grapenfuß und eine grün glasierte Ofenkachel wohl mit figürlicher Darstellung belegen die kontinuierliche Besiedlung bis in jüngste Zeit.

F, FM: S. Mannchen, Liebenau/R. Reimann, Hohnhorst/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**203 Magelsen FStNr. 9,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Feldbegehung westlich von Magelsen wurde eine gleicharmige Fibel entdeckt. Das 5,1 cm lange, 2,1 cm breite Objekt aus einer Kupferverbindung besteht aus einer ovalen, 0,45 cm starken Platte (*Abb. 197*). In einer schwachen Vertiefung sitzen vier durchgehende Ziernieten mit quadratischen Köpfen und teilen die Schauseite in zwei Hälften. Ein Kerbschnittmuster ist die Hauptverzierung, die durch eine meist intakte Vergoldung veredelt wurde. Die beiden Halterungen für Scharnier und Nadelrast auf der Rückseite, weisen das Stück eindeutig als Fibel aus; von der eisernen Nadel sind Reste ankorrodiert erhalten. Gleicharmige Fibeln dieser Art sind ins 9. Jh. zu setzen.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**204 Magelsen FStNr. 12,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Eine Silexklinge fällt durch ihren Sichelglanz und das importierte Gestein auf (*Abb. 198*; L. >7,0 cm; Br. 2,8 cm; D. 0,6 cm). Das Klingbruchstück ist

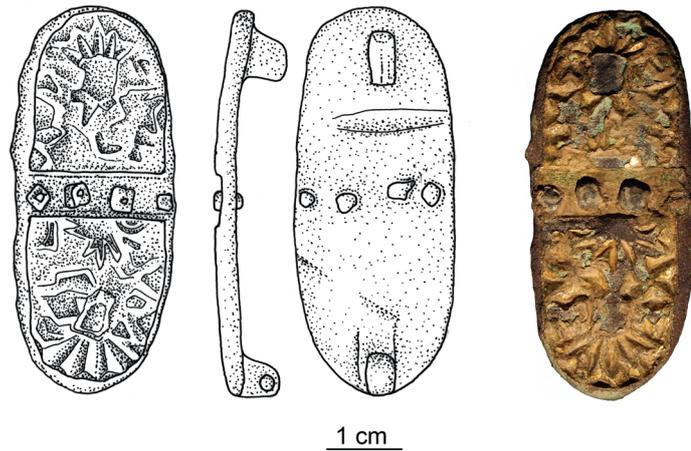


Abb. 197 Magelsen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 203). Kerbschnittverzierte gleicharmige Fibel. M. 1:1. (Zeichnung: W. Köhne-Wulf; Foto: J. Berthold)

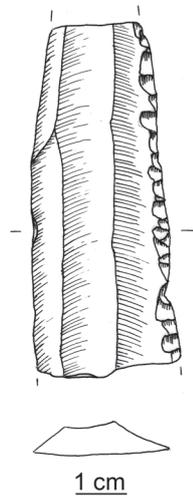


Abb. 198 Magelsen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 204). Retuschierte Silexklinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

aus Rijckholtfeuerstein aus dem Südosten der Niederlande gefertigt, von wo aus etwa in der Michelsberger Kultur Klingen exportiert wurden.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

205 Marklohe FStNr. 20, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Beim Mutterbodenabtrag für ein Wohnhaus traten an die 40 teils großteilige, urgeschichtliche und früh- bis hochmittelalterliche Scherben, eine Fließschlacke, wenige Feuersteinartefakte und das Bruchstück möglicherweise eines Webgewichtes auf. Im Planum zeichneten sich aber keine Befunde ab. Die fundträchtige Zone am Rande der Weserniederung ver-

dichtet sich dadurch im Bereich südlich des historischen Ortskerns und nördlich des archäologisch ergebnigen Gewerbegebietes (Lemke FStNr. 1–4, 11 und 13).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

206 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:

Ein frühmittelalterlicher Beschlag ist ein Begehungsfund nördlich von Hoya unweit der Weser. Das rechteckige Objekt aus einer Kupferverbindung trägt als Verzierung ein Tier, das durch eine teilweise erhaltene Vergoldung aufgewertet wurde (Abb. 199; L. 2,25 cm; Br. 1,85 cm; H. 0,65 cm). Dargestellt ist ein Fabelwesen mit länglichem, schraffiertem Körper, Vorderbeinen, Hinterbeinen und/oder Schwanz sowie rückwärts gerecktem Kopf en face mit herausgestreckter Zunge oder Zähnen. Auf der Rückseite zeichnen sich mehrere ausgebrochene Stellen ab, an

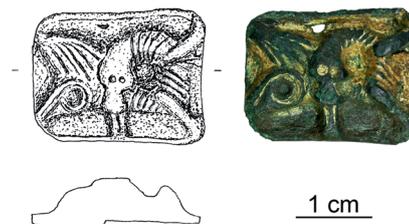


Abb. 199 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Tierstilverzierter Beschlag. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

denen das Objekt festgelötet war. Vermutlich ist der Beschlag einer Gürtelgarnitur zuzuordnen.

Deutlich älter ist das Nackenbruchstück einer Steinaxt aus einem grünlich grauen, feinkörnig geschichteten Felsgestein (Abb. 200). Das Stück ist am Ansatz des Schaftloches gebrochen (L. noch 5,9 cm; Br. mind. 4,0 cm; H. 3,9 cm). Es verbreitert und verdickt sich vom Nacken zum Schaftloch. Der mit einer glatten Fläche abschließende Nacken ist in der Ansicht rundlich (Dm. 2,6 cm). Die Oberfläche, insbesondere des Nackens, war ehemals poliert, ist durch Pflugscharten aber vernarbt. Das Bohrloch ist sehr glatt, senkrecht gebohrt und anhand des Bruchstücks sind ca. 2–2,5 cm im Durchmesser zu erschließen.

F, FM, FV: H. Steinke, Wechold

J. Berthold

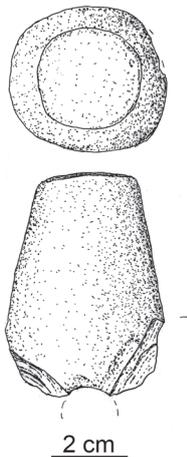


Abb. 200 Mehringen FStNr. 3, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 206). Nackenfragment einer Felssteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

**207 Müsleringen FStNr. 37,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Der erste Fund im westlichen Teil einer Geländeerhebung in der Weserniederung ist das Grifffragment einer Kasserolle, also ein Teil von Importgeschirr aus dem Römischen Reich (Abb. 201). Das noch 3,7 cm lang erhaltene, max. 4,4 cm breite und 0,55 cm starke Objekt ist aus einer Kupferverbindung gegossen und trägt als Verzierung zwei Rillen, die dem Rand des sich zum Gefäß hin verbreiternden Griffes folgen. Das Stück dürfte in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten hergestellt und dann an die Mittelweser exportiert worden sein. F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

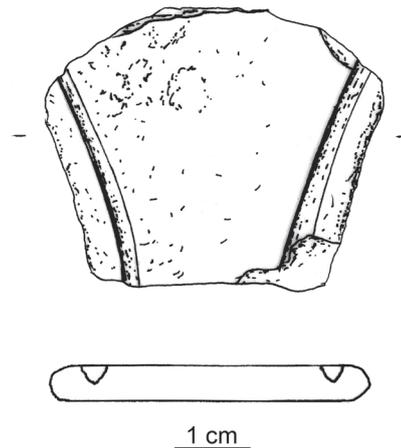


Abb. 201 Müsleringen FStNr. 37, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 207). Kasserollengrifffragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

**208 Oyle FStNr. 21,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Für die Erweiterung der Sandgrube südlich von Oyle am Hang der Endmoräne über dem Wesertal wurde durch Baggersondagen das künftige Abbaugelände erkundet. Ein unmittelbar nördlich anschließender Grabhügel (Oyle FStNr. 3), Begehungsfunde auf der Fläche (s. Oyle FStNr. 21, Fundchronik 2013, 161 Kat.Nr. 215) und bereits meist undokumentiert abgetragene Fundstellen weiter südlich (Oyle FStNr. 1–2, 4, 12 und 14) machten Prospektionsmaßnahmen nötig. Während das unmittelbar betroffene Abbaugelände wie bereits bei den Sondagen in den Vorjahren fundfrei blieb, konnten in den nördlichen Schnitten etwa auf dem Rücken des Beerberges drei Befunde festgestellt werden, die einen Bestattungsort in etwa 50 m Entfernung vom Hügelgrab erkennen lassen. Zwei Gruben enthielten Leichenbrand, eine weitere urgeschichtliche Keramik. Der Fundplatz wird im Zuge des weiteren Abbaus in den kommenden Jahren vollständig untersucht.

F, FM: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**209 Rehburg FStNr. 4,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Für den Neubau des Gemeindehauses an der Westgrenze der Kirchenparzelle wurde 1975 eine tiefe

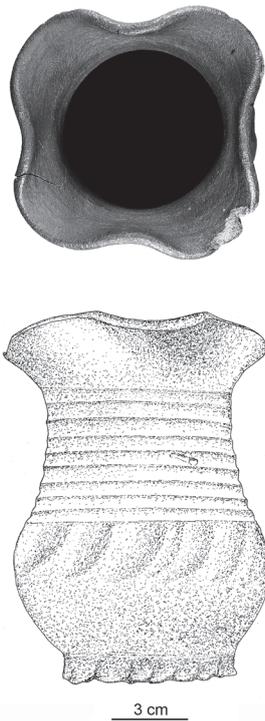


Abb. 202 Rehburg FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 209). Vollständiges spätmittelalterliches Mehrpassgefäß. M. 1: 3. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

Baugrube im moorigen Untergrund ausgehoben. Darin traten Reihungen von kräftigen Pfählen als Fundamentierung auf, deren genaue Lage, Größe und Funktion unbekannt bleibt. Die Hölzer reichten nach einem vorliegenden Foto bis knapp unter die Grasnarbe dieser feuchten Wiese.

Hervorzuheben ist ein vollständiges spätmittelalterliches Mehrpassgefäß aus harter Grauware, das in derselben Baugrube in 3 m Tiefe zum Vorschein kam (Abb. 202). Das 14,5 cm hohe Gefäß mit einer Mündung von 8,2–11,2 cm trägt am hohen Hals

kräftige Drehrillen und auf dem tief sitzenden Bauch geschwungen längliche, schräg verlaufende Rippen. Mit der überlieferten Fundangabe müsste das Objekt aus Eintiefungen in der Torfschicht der vermoorten Steinhuder Meerbachniederung stammen; durch die Unversehrtheit ist an eine Grube, eine Latrine oder einen Graben, evtl. den Stadtgraben der Befestigung, zu denken. Weitere vergleichbare Objekte wurden aus den Grabenfüllungen der benachbarten Burg (Rehburg FStNr. 12; KÖNIG/KRABATH 2004, 12–14) und der benachbarten Grabung am Stadtplatz (Rehburg FStNr. 92) geborgen.

Im Umfeld der Rehburger Kirche traten neben Keramik auch Menschenknochen im Bereich des Kirchhofes auf (s. Rehburg FStNr. 104, Kat.Nr. 222). Lit.: KÖNIG/KRABATH 2004: S. König/S. Krabath, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Bodenfunde von der Rehburg in Rehburg-Loccum am Steinhuder Meer – Ein erster Überblick. Die Kunde N.F. 55, 2004, 11–31.

F, FM: unbekannt; FV: Mus. Rehburg J. Berthold

210 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und spätes Mittelalter:

Zu Altfunden dieser Fundstelle der 1930er Jahre haben sich eine Reihe von Neufunden gesellt, die eine Neu beurteilung des Fundkomplexes ermöglichen. Obwohl in einigen Fällen eine Zuweisung zu genau dieser Parzelle nicht mehr eindeutig gesichert ist, wurden, soweit nicht 1939 geschehen, wesentliche Stücke zeichnerisch neu dokumentiert (Abb. 203).

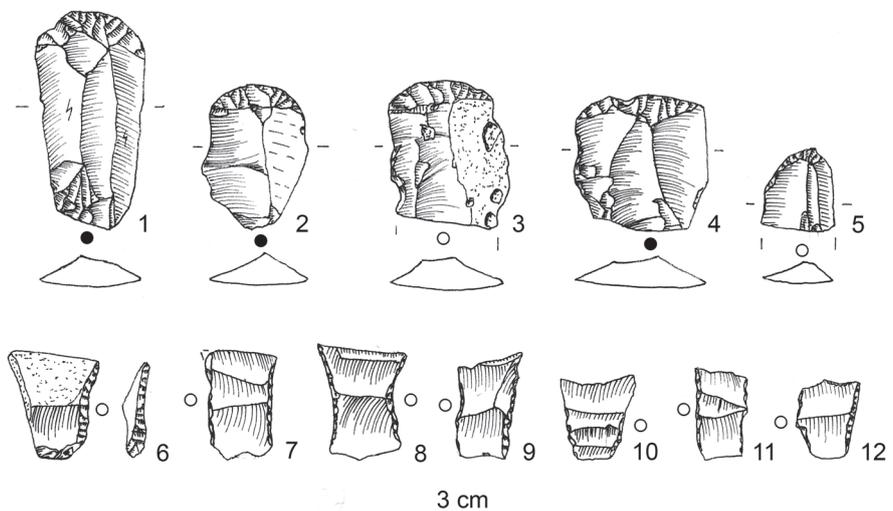


Abb. 203 Rehburg FStNr. 6, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 210). 1–4 Kratzer, 5 schräge Endretusche, 6–12 Pfeilschneiden. M. 2: 3. (Zeichnungen: K. Gerken)

Zwölf Pfeilschneiden sind aus Klingen gefertigt und lassen sich somit in einen endmesolithischen bis frühneolithischen Kontext stellen (*Abb. 203, 6–12*). Im LMH befinden sich zudem noch 13 Klingenkerne, acht Klingen/Klingenfragmente, acht Abschläge, zum Teil mit Gebrauchsspuren, ein Bohrer, neun Kratzer, ein Doppelkratzer und eine schräge Endretusche (*Abb. 203, 1–5*). Die Klingenkerne und Klingen sprechen ebenfalls für eine spätmesolithische bis frühneolithische Zeitstellung, jedoch deuten einige Kratzertypen für einen Teil des Inventars auf eine spätglaziale bis frühholozäne Phase hin (*Abb. 203, 1*). Sicher in das Mesolithikum können zwei bereits bei DANNENBERG (1939) abgebildete Mikrolithen datiert werden. Hierbei handelt es sich um eine einfache Spitze mit durchgehender Retuschierung einer Seite sowie um eine Dreieckspitze. Beide Mikrolithentypen deuten auf das Frühmesolithikum hin.

Unter den neu gefundenen 87 Silices der letzten Jahre finden sich fünf Kerne, ein Bohrer, ein Kratzer, eine gerade endretuschierte Klinge und zwei Pfeilschneiden, die wohl zum größten Teil neolithisch einzustufen sind (vgl. Fundchronik 2012, 125 f. Kat.-Nr. 187). Zwei urgeschichtliche Scherben und eine Wandscherbe harter Grauware mit Rollrädchenverzierung komplettieren den Fundkomplex.

Lit.: DANNENBERG 1939: G. Dannenberg, Steinzeitliche Siedlungsstätten am Steinhuder Meere. Die Kunde 7, 1939/2, 24–30.

F, FM: G. Dannenberg, Mardorf/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**211 Rehburg FStNr. 7,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Von einer Fundstelle am Nordrand der Steinhuder Meerbachniederung, die aus Begehungen der 1930er Jahre bekannt ist (DANNENBERG 1939), traten in den letzten Jahren neue Funde auf, wobei in diesem Zusammenhang auch die Altfunde neu bewertet und dokumentiert wurden.

Ein Doppelkratzer (*Abb. 204, 2*) ist typologisch und technologisch einem spätglazialen bis frühholozänen Fundhorizont zuzuweisen ebenso wie ein Stichel (*Abb. 204, 4*). Der Zeitansatz wird auch von einem Klingenkratzer und einer möglichen geknickten Rückenspitze bestätigt, die DANNENBERG (1939) zwar abbildet, die aber heute nicht mehr aufzufinden sind. Ebenfalls dort abgebildet aber fehlend sind zwei Pfeilschneiden, die als endmesolithisch/frühneolithisch eingestuft werden können. Ein Kratzer ist aus westeuropäischem Flint gefertigt (vermutlich Rijckholt-Flint). Diese Flintvarietät ist bislang in der Region erst mit neolithischen Inventaren nachgewiesen. Außerdem liegen ein endretuschiertes Klingenfragment (*Abb. 204, 3*), drei Klingen, davon eine partiell retuschiert, zwei weitere Kratzer (*Abb. 204, 1*), drei Kerne, elf Abschläge, eine Klinge, eine partiell retuschierte Frostscherbe, 13 thermisch beeinflusste Flintstücke und ein Trümmer vor.

Lit.: DANNENBERG 1939: G. Dannenberg, Steinzeitliche Siedlungsstätten am Steinhuder Meere. Die Kunde 7, 1939, H. 2, 24–30.

F, FM: G. Dannenberg, Mardorf/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

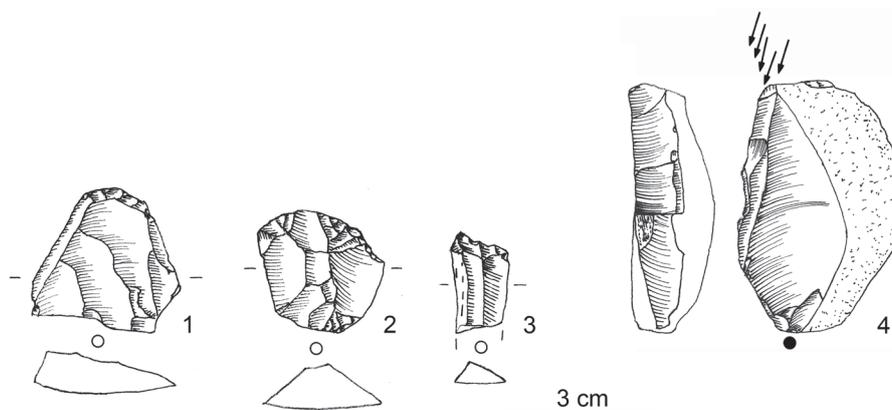


Abb. 204 Rehburg FStNr. 7, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 211). **1, 2** Kratzer, **3** endretuschiertes Klingenfragment, **4** Stichel. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**212 Rehbürg FStNr. 17,
Gde. Stadt Rehbürg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter:

Im Rahmen eines geplanten Projektes zur Baumaterialanalyse an Mörtel- und Sandsteinen wurden im Bereich der Propstei Asbeke Sondagen zur Probengewinnung durchgeführt (Abb. 205). Die Steinfundamente des Gebäudekomplexes waren bereits in den Jahren 1979–1982 ausgegraben worden und sind seitdem durch oberflächige Aufmauerungen im Gelände kenntlich gemacht. Die damals freigelegten Baureste verblieben im Boden und konnten nun in fünf kleinen Handschachtungen unter einer Sandüberdeckung ungestört angetroffen werden. Die Fundamente waren bis auf diejenigen des Anbaus D unvermörtelt. Bei der Steinprobenentnahme konnte tief im Mauerverband des zentralen Raumes B das Bruchstück eines Röhrenknochens geborgen werden. Dieses bot Anlass für eine AMS-Datierung, da die Baulichkeiten bislang nur über schriftliche Quellen, Funde aus dem Umfeld bzw. die Bauweise datiert waren, nicht jedoch durch stratifizierte Funde. Das Knochenfragment aus der Südwand dieses wegen des Chores A als Kirche gedeuteten Baus war umso willkommener, als damit der vermutliche älteste und einzig funktional bestimmbar sowie mit

historischen Nennungen zu korrelierende Bau auf diesem Wege naturwissenschaftlich datiert werden konnte.

Mit einer Standardabweichung von 2Σ (95,4 % Wahrscheinlichkeit) liegt der Todeszeitpunkt des Tieres, dessen Knochen vermutlich als Essens- oder Schlachtabfall zufällig beim Bauprozess zwischen die Steine gelangte, in der Zeit zwischen 983–1051 (71,0 %), 1082–1128 (19,2 %) oder 1135–1152 (5,2 %), er stammt also aus dem Zeitraum des späten 10. bis zur ersten Hälfte des 12. Jhs. (Labornr. Poz-92795, 1000 ± 30 BP). Dieser Zeitansatz lässt sich ohne weiteres mit den Schriftquellen der Nennung eines *domus lapidea ... in Aspice* in der Zeit 1065–1072 in Verbindung bringen. Insgesamt deckt sich dieses Ergebnis mit dem bislang vermuteten Gründungszeitpunkt für die Propstei Asbeke durch Erzbischof Adalbert von Bremen in der Mitte des 11. Jhs. Lit.: HEINE/STEINAU 1986: H.-W. Heine/N. Steinau, Das Stift Asbeke an den Rehbürger Bergen: Eine gescheiterte Gründung des Erzbischofs Adalbert von Hamburg-Bremen um die Mitte des 11. Jhs. Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1986, 279–287.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

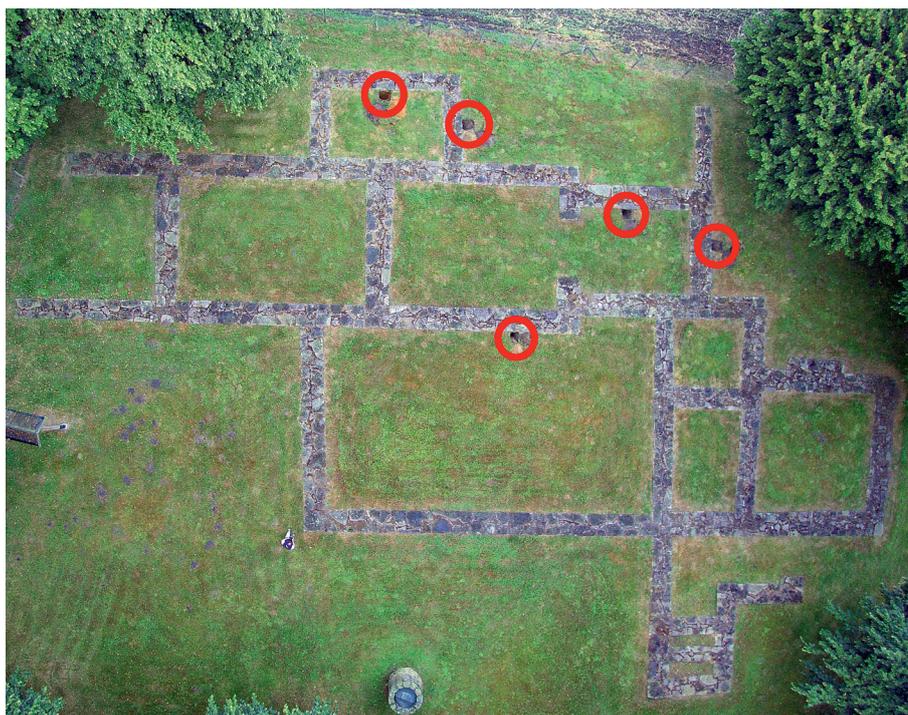


Abb. 205 Rehbürg FStNr. 17, Gde. Stadt Rehbürg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 212). Lage der Sondagen im Luftbild der ergrabenen und rekonstruierten Mauerverläufe. (Foto/Grafik: R. Reimann/J. Berthold)

**213 Rehburg FStNr. 37,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei einer Begehung eines bekannten Fundplatzes nördlich des Nordbaches am Rand der Niederung des Steinhuder Meerbaches konnten 33 Silices aufgesammelt werden, sodass nun insgesamt zwei Kratzer (*Abb. 206, 1*), ein Bohrer, ein breites gleichschenkliges Dreieck (*Abb. 206, 3*), eine einfache Spitze (*Abb. 206, 2*), eine retuschierte Frostscherbe, vier Kerne, 35 Abschlüge, 15 Klingen und sieben thermisch beeinflusste Flintstücke vorliegen. Die Klingentechnik sowie die Mikrolithtypen deuten auf ein Frühmesolithikum hin. Andere Stücke, wie die retuschierte Frostscherbe weisen auf eine neolithische und jüngere Nutzung.

F, FM: H.-D. Freese, Martfeld/R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold/K. Gerken

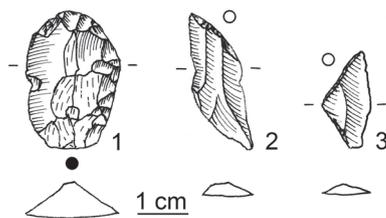


Abb. 206 Rehburg FStNr. 37, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 213). **1** Kratzer, **2** einfache Spitze, **3** breites gleichschenkliges Dreieck. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**214 Rehburg FStNr. 81,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

56 Silices von Begehungen am Nordrand der Meerbruchwiesen sind als Neufunde zu verzeichnen. Unter den sechs Kernen, fünf Klingen, 28 Abschlügen, sechs Trümmern, sieben thermisch beeinflussten

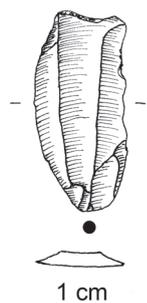


Abb. 207 Rehburg FStNr. 81, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 214). Klinge mit konkaver Endretusche. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

Flintstücken sind eine Klinge mit konkaver Endretusche (*Abb. 207*), drei Kratzer und zwei urgeschichtliche Scherben hervorzuheben. Es zeichnet sich darin eine Nutzung vom Endmesolithikum über das Neolithikum bis in die jüngere Vorgeschichte ab.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**215 Rehburg FStNr. 83,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit:

Ein fundreicher Platz am Rande der Meerbruchwiesen (s. zuletzt Fundchronik 2015, 163 Kat.Nr. 237) lieferte 2017 weitere Begehungsfunde. Unter 171 Silixartefakten sind 17 Kerne, 33 thermisch beeinflusste Stücke, ein lateral retuschiertes Klingensfragment, eine geflügelte Pfeilspitze (*Abb. 208*, Typ 7b nach KÜHN 1979), eine partiell retuschierte Frostscherbe, ein Kratzer und ein Bohrer mit lateraler Retusche zu nennen. Zudem fanden sich vier urgeschichtliche Keramikscherben, darunter eine Wandscherbe mit bandförmiger Verzierung. Das Flintinventar ist wohl zum größten Teil neolithisch und jünger; einige Klingen machen diesen zeitlichen Ansatz wahrscheinlich.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken



Abb. 208 Rehburg FStNr. 83, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 215). Geflügelte Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**216 Rehburg FStNr. 90,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter:

Im Zuge anderer Untersuchungen wurden 2017 auch Hölzer, die 2014 beim Neubau des REWE-Marktes von Ehrenamtlichen geborgen worden waren, zur dendrochronologischen Analyse abgegeben. Entgegen der Erwartung, dass es sich um Funda-

mentierungen der neuzeitlichen, bis 2013 bestehenden Gebäude handelte, wurde hier ein spätmittelalterliches Fälldatum ermittelt. Um bzw. nach 1351 wurde wenig westlich des heutigen Weidendammes eines der Rundhölzer aus Eiche verbaut, eine zweite Probe aus Buche blieb undatiert (DAI Berlin Labor-nr. 89863 und 89864). Maximal 10m westlich der heutigen Straßenkante traten im jetzigen Einfahrtsbereich des Parkplatzes in 1,7m Tiefe mindestens sechs Hölzer im teils lehmigen, teils torfigen Untergrund auf. Sie waren bis zu 1,9m lang, bis zu 0,3m stark und bis auf das Bruchstück, das das Datum lieferte, angespitzt. Eine straßenseitige Hausbebauung ist in dieser Feuchtzone über 300m nördlich der trockenen Sandböden und fast 500m südlich des im Moor gegründeten Fleckens für diese Zeit unwahrscheinlich. Vielmehr zeigen historische Karten bis ins späte 19. Jh. einen früher wenig westlich verschwenkten Verlauf der Straße. Diese nicht nur für Rehburg wichtige Verkehrsachse muss im moorigen Untergrund befestigt und erhöht angelegt gewesen sein, worauf auch der Name „Weidendamm“ hinweist. Damit läge außerhalb des Fleckens, wo weitere Wege ins späte 13. und frühe 14. Jh. dendrodatiert sind (Rehburg FStNr. 103, Kat.Nr. 221), ein Datum für die Mitte des 14. Jhs. vor. Insgesamt wurden wohl 1,5km mooriger Meerbachniederung in N-S-Richtung mit einem holzsubstruierten Straßenbau überquert.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**217 Rehburg FStNr. 94,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Neubau eines Gebäudes in der Mühlentorstr. 3 an der Südgrenze des historischen Ortskerns von Rehburg hatte bereits 2008 eine Baustellenkontrolle durch Ehrenamtliche stattgefunden, aus der zahlreiche vornehmlich neuzeitliche Funde im Nachlass des Finders auftraten. Unmittelbar nördlich, jenseits des Steinhuder Meerbaches liegt die ehemalige Burg Rehburg (Rehburg FStNr. 12), westlich davor zur Hauptstraße des Ortes waren schon früher Pfahlfundamente und ein heute verlorener Münzschatz mit mindestens 17 Silbermünzen des 16. und 17. Jhs. (Schlussmünze 1624) entdeckt worden.

Die Haushaltskeramik aus dieser Baugrube ver-

teilt sich auf wenig Grauware und oxidierend gebrannte Irdenware, viel bleiglasierte Irdenware, darunter mindestens 15 Gefäßeinheiten von Tellern, Schüsseln und Pfannen, meist reich mit Malhorndekor verziert, und Grapen mit Rollrädchenzier sowie Steinzeug und Steingut. Wenige Eisen- und Glasobjekte (Flasche, Fenster) kommen hinzu. Insgesamt lassen sich die stratifizierten Funde dem 14. bis 19. Jh. zuordnen.

F, FM: J. Rieger (†), Landesbergen; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**218 Rehburg FStNr. 96,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Bereits in den frühen 1980er Jahren waren im nördlichen Teil des historischen Ortskerns von Rehburg bei Kanalarbeiten in der Heidtorstraße Reste einer hölzernen Straßenkonstruktion angeschnitten worden. Wo diese Hauptstraße Rehburgs nördlich des ursprünglichen Fleckens den Nordbach überquert, waren in ca. 1,1m Tiefe Rundhölzer einer Straßebefestigung über dem anstehenden Torf im Foto dokumentiert worden. Die regelmäßig parallel und orthogonal zur Fahrtrichtung verlegten Hölzer waren von Wechsellagen aus hellem Sand und torfhaltig-humosen Schichten überdeckt. Da in der Verlängerung derselben Trasse weiter südlich in den Kanalbaugruben von 2017 fast ausschließlich Erlenhölzer der zweiten Hälfte des 13. und des frühen 14. Jhs. angetroffen wurden (Rehburg FStNr. 103, Kat.-Nr. 221) wird man auch hier von einer solchen Zeitstellung und dieser Holzart ausgehen können.

F: E. Schröder, Rehburg; FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**219 Rehburg FStNr. 97 (=Winzlar FStNr. 17) und
Rehburg FStNr. 115, Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Am nordwestlichen Ausläufer des Haarbergs zwischen Rehburg und Winzlar wurde schon lange die Wüstung Münchhausen, der Stammsitz der im Werra-raum verzweigten, gleichnamigen Adelsfamilie vermutet. Eine erste schriftliche Nennung findet sich bereits 1155 als *Munichusen*. Im 14. Jh. fiel der Ort wüst, die Ausstattung der Kirche gelangte zum Teil nach Rehburg.

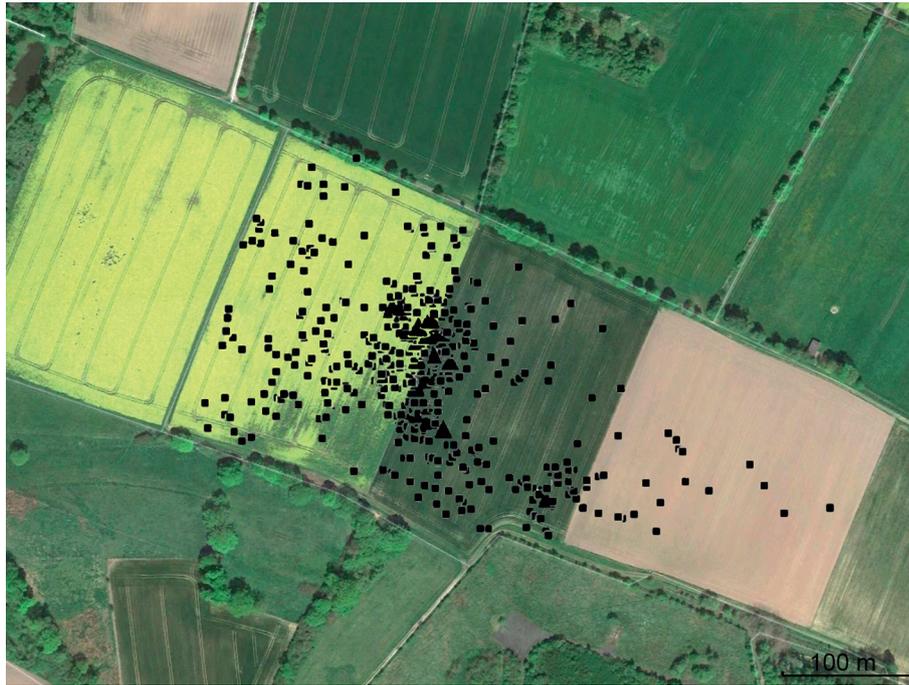


Abb. 209 Rehburg FStNr. 97, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 219). Verteilung mittelalterlicher Keramikfragmente der Wüstung Münchhausen. (Grafik: J. Berthold/R. Reimann auf Luftbild Google Earth 05.07.2016)

Flurnamen wie „Alte Kirche“ und die Parzellierung sowie die Wegeführung auf Flurkarten und der kurhannoverschen Landesaufnahme mit einer platzartigen Ausweitung sprachen für diese Lokalisierung. In verschiedenen Luftbildern sind größere Strukturen zu erkennen, die aber auch geologische Ursachen haben können. Ein ehemaliger Steinbruch, in dem Gräber angetroffen worden sein sollen, schließt südöstlich an das Gelände an und ein befestigter Stammsitz derer von Münchhausen ist anzunehmen.

Durch intensive Begehungen mit Einzelfund-einmessung lässt sich die Wüstung nun deutlich besser verorten. Über 500 Scherben bilden die Grundlage einer intensiven Kartierung (Abb. 209). In einem zentralen Bereich von 75 auf 125 m lässt sich dabei eine höhere Funddichte erkennen. Der keramische Fundkomplex besteht vornehmlich aus harter Grauware mit über 630 Scherben (67 RS, 17 Henkel, 12 Grapenfüße, 1 Wellenfuß), die bis auf Riefungen bzw. Drehrillen keine Verzierung aufweisen. In geringerem Maße treten oxidierend gebrannte, gelbtönige Irdenware (18 Scherben), weiche Grauware (13 Scherben, teils braun engobiert), hellgraues, teils geflammtes Steinzeug (teils Siegburg, 7 Scherben) und Faststeinzeug (3 Wellenfüße) auf. Eine Silbermünze mit segnendem Bischof mit Wappenschild auf der Brust evtl. mit verwaschener Hirschgeweih-

darstellung auf der Vorder- und dem Kopf des Heiligen Paulus mit Schwert und Heiligenschein auf der Rückseite gehört als spätmittelalterlicher Pfennig wohl in die Endphase der Siedlung (Abb. 210; Dm. 1,5 cm; Gew. noch 0,74 g). Anhand dieses Materials ist das bislang nur aus Schriftquellen erschlossene Wüstfallen im 14. Jh. auch archäologisch zu bestätigen.

Daneben treten mit fast 70 bearbeiteten bzw. erhitzten Feuersteinen Funde einer möglicherweise auch älteren Geländedenutzung auf.

Mit dieser Untersuchung lässt sich in der Gesamtausdehnung eine Begrenzung der Siedlung nach Westen, Osten und Norden erkennen. Nach Süden hingegen ist sie durch den Bewuchs und die moderne militärische Nutzung nicht abzusichern (vgl. Rehburg FStNr. 79, Fundchronik 2011, 171 Kat.Nr. 251).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/R. Reimann

Abb. 210 Rehburg FStNr. 97, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 219). Pfennig. (Foto: J. Berthold)



**220 Rehbürg FStNr. 101,
Gde. Stadt Rehbürg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und hohes Mittelalter:

Südöstlich der Düsselburg, in der Niederung des Steinhuder Meerbaches, boten Strukturen auf Luftbildern und der Flurname Mühlenkamp den Anlass für eine Begehung. Auf einer schwachen Erhebung in der Niederung konnten fast 100 Silices aufgelesen werden. Neben Grundformen wie sechs Kernen, 26 Abschlagen, einer Klinge, einem Trümmer und 58 thermisch beeinflussten Silices, fanden sich ein partiell retuschierter Abschlag und vier Kratzer. Die Flintartefakte gehören vermutlich zum weitaus größten Teil in neolithische oder jüngere Zeit, einige wenige Artefakte könnten älter sein. In der hier gefundenen Keramik zeichnet sich eine auch im Umfeld und in der Düsselburg bekannte wohl eisenzeitliche Geländedenutzung ab.

Aufgrund des Flurnamens wird man die 1207 bei der Düsselburg erwähnten Mühle und Häuser wohl in diesem Bereich verorten dürfen. Einzelne hoch- bis spätmittelalterliche Scherben sind aus den Begehungen hierzu bekannt. Luftbildbefunde von teils eckigen, linearen Strukturen sind zunächst aus sich nicht datierbar. Dahinter verbergen sich aber vermutlich Gräben im Zusammenhang mit der Wasserwirtschaft, wie sie mit anderen Verläufen auch in der Preußischen Landesaufnahme verzeichnet sind und mit der Entwässerung des Geländes aber auch mit der Wassermühle in Zusammenhang stehen können. In der kurhannoverschen Landesaufnahme ist evtl. durch die Wegeführung und Parzellierung noch die wüst gefallene Bebauung („Maushoop“) zu erahnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**221 Rehbürg FStNr. 103,
Gde. Stadt Rehbürg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

Eine umfangreiche Sanierung der Ver- und Entsorgungsleitungen, insbesondere der Kanalisation, wurde 2017 im Zuge der Erneuerung der Ortsdurchfahrt Heidtorstraße im historischen Ortskern Rehbürgs nötig. Archäologisch ertragreich waren auf der fast 300m langen N-S-Trasse zwischen Marktplatz

und Nordbach v. a. die W-O querenden Gräben für Anschlussleitungen in der Südhälfte. Der Hauptkanal am östlichen Rand der Straße wurde in der bereits gestörten alten Trasse verlegt. Insbesondere im südlichen Teil reichten die Leitungen tief in den Untergrund, während sie im Norden kaum archäologisch relevante Niveaus tangierten.

Neben punktuellen Einzelbeobachtungen zu Stratigraphie, Stein- und Holzbefunden in einzelnen Baugruben, die – da isoliert – nicht ausreichend zu beurteilen sind, lieferten vier Querprofile durch den Straßenverlauf (St. 3, 4, 9 und 10) auf fast 100m Länge der Heidtorstraße die wichtigsten Erkenntnisse zum Aufbau dieser Hauptstraße des 1472 erstmals erwähnten Fleckens. In den Einmündungen der Kirchstraße im Süden und der Schmiedestraße im Norden ließen sich daneben Einblicke in die Nebenstraßen gewinnen, die insbesondere Spuren von hölzernen Vorgängern unter der von Osten einmündenden Schmiedestraße erbrachten (St. 10 und 12).

Generalisiert zeichnet sich anhand der Querprofile unter der Heidtorstraße folgende Stratigraphie ab (*Abb. 211* und *Abb. 212*): Den ungestörten Torfschichten der Verlandungszone des Steinhuder Meeres bzw. dessen Ausflusses, dem Steinhuder Meerbach, in etwa 1,6m Tiefe unter der modernen Geländeoberkante, liegen geringmächtige, verlagerte, torfige Schichten auf. Quer zur Fahrtrichtung wurden in etwa 1,3m Tiefe Hölzer einer Straßenbefestigung mit einer OK bei +37,4 bis +37,6m NN dokumentiert. Dicht an dicht gelegt wurden gut erhaltene, aber etwas flach gedrückte Hölzer von meist 10–20cm Durchmesser meist in einer Lage angetroffen. Die Hölzer stammen unter der Heidtorstraße von etwa 20- bis 50-jährigen Erlen, in der Schmiedestraße vereinzelt auch von Weiden/Pappeln, die auf die Torfschichten gelegt waren. Im Osten konnten in der Heidtorstraße teilweise N-S ausgerichtete, größere Eichenhölzer als Begrenzung dieser Straße beobachtet werden. Teils war diese Begrenzung durch den Hauptkanal schon abgetragen; die westliche Straßenbegrenzung wurde durch die dorthin ansteigende Baugrubensohle nicht erreicht. Im Norden, an der Einmündung der Schmiedestraße traten Hölzer der Straßenbefestigung auch in zwei Lagen übereinander auf, die hier entsprechend der nach Osten abzweigenden Straße wiederum quer, in N-S-Richtung verlegt waren. Überdeckt wurde die Erlenholzlage meist von kräftigen, kiesigen Sandaufträgen von bis zu 1m Mächtigkeit. Dabei wirkten diese Schichten in einigen Abschnitten



Abb. 211 Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 221). Hölzerne Straßenbefestigung, rändliche Begrenzung sowie Sandüberdeckung des Bohlenweges unter der Heidtorstraße. (Foto: J. Berthold)



Abb. 212 Rehburg FStNr. 103, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 221). Liegendes Erlenholz der Wegebefestigung auf dem Torfuntergrund und Sandüberdeckung des Straßendamms unter der Heidtorstraße. (Foto: J. Berthold)

kaum durchmischt, wie dies bei Befahrung zu erwarten wäre. Unklar bleibt daher, ob die Holzlage Fahroberfläche oder doch eher Fundamentierung der Straße war, die unmittelbar auf dem sumpfigen Grund der Niederung errichtet wurde. Ein aufgeschütteter Straßendamm dürfte nicht nur für den ganzjährigen Verkehr sondern auch für das Niveau

der straßenseitigen Bebauung von Bedeutung gewesen sein. Abgeschlossen wurde dieses Sandschichtpaket durch ein Kopfsteinpflaster, das im Jahr 1935 angelegt wurde, direkt unter der modernen Asphaltdecke.

Vier Proben der quer zur Fahrtrichtung ausgelegten Hölzer unter dem südlichen Teil der Heidtor-

straße erbrachten Fälljahre mit Waldkanten von 1322 und eine mit Waldkante von 1319. Die N–S-verlaufenden, begrenzenden Eichenhölzer von dort waren um/nach 1286 bzw. in den Jahren 1317±10 gefällt, dürften also zur selben Bauphase gehören. Zwei weitere, nicht konstruktiv eingebundene bzw. ungeklärte Hölzer von dort lieferten Daten nach 1254 bzw. um/nach 1305. Die Wegearbeiten der ältesten ausgebauten Trasse unterhalb der Heidtorstraße dürften damit in das Jahr 1322 oder kurz danach zu setzen sein.

Aus den Wegebefestigungen unter der Schmiedestraße konnten zwei liegende Hölzer etwa in die Jahre 1265 und 1279 datiert werden (beide ±Waldkante). Die Proben aus der unteren Holzlage blieben leider undatiert. Damit sind hier Wegebaumaßnahmen schon in den 1260er und 1270er Jahren belegt und da das Datum von 1265 aus der stratigraphisch oberen Holzlage stammt, sind vorausgehende Bauaktivitäten wahrscheinlich. Dies ist insofern von Bedeutung, da die namensgebende Rehburg erst 1320 schriftlich erwähnt wird. Eine verkehrstechnische Erschließung dieser Niederungsburg, die nach N wie nach S jeweils fast 1 km von Mineralböden entfernt lag, muss als zwingende Voraussetzung angesehen werden.

Fundobjekte sind aus den Baugrubenbeobachtungen nur wenige zu verzeichnen. Eine Feuersteinklinge aus den Sandschichten direkt über den Holzlagen könnte beim Sandabbau nördlich oder südlich der Meerbachniederung von einer der steinzeitlichen Fundplätze hierher verschleppt worden sein. Tierknochen, wenige Baumaterialreste, Brandlehm mit Strohabdrücken der Magerung, wenig Leder, Schlacken und Haushaltskeramik darunter ein Wellenfuß aus harter Grauware sind hier zu nennen. Weiter wurden Pollenproben aus den Torfschichten unter dem Straßenniveau entnommen.

Die Ortschronik verzeichnet auch ältere Funde eines Knüppeldamms: Bei der Verlegung der Rohrleitung des 1888 erbauten städtischen Wasserwerkes kamen in etwa 1,80 m Tiefe Hölzer einer Wegebefestigung zutage. Zudem traten 2014 Hölzer aus der Mitte des 14. Jhs. in der südlichen Verlängerung dieses Weges am Weidendamm auf (Rehburg FStNr. 90, Kat.Nr. 216).

Die Kanalarbeiten werden 2018 im Süden im Bereich zwischen Burg und Kirche fortgesetzt (Rehburg FStNr. 114).

Lit.: MESSWARB 1997: E. Meßwarb, Vom Steinhuder Meer bis zur Weser. Ein Beitrag zur Heimatgeschich-

te Rehburg und Umgebung (Stolzenau 1997), 66. – BERTHOLD 2018: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

222 Rehburg FStNr. 104, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Bau des evangelischen Pfarr- und Gemeindehauses 1975 im Westen des Kirchhofes und bei statischen Sicherungen an der Kirche im Jahre 2000 traten bereits Menschenknochen auf, ohne dass die Archäologie hinzugezogen worden wäre. Bei Leitungsverlegungen im Osten des Kirchhofes konnten 2017 zwar keine intakten Bestattungen angetroffen, aber menschliche Reste aus gestörten Kontexten geborgen werden.

Südlich der Kirche wurde 2017 zudem ein Teil des Bestattungsplatzes durch Bodenabträge für den künftigen Stadtplatz tangiert (vgl. Rehburg FStNr. 92). Dabei kamen mit Knochen gefüllte Gruben von Wiederbestattungen, aber auch reguläre Gräber zutage. In einem kleinen Planum südlich des Kirchturms wurden zwei Skelette in gestreckter Rückenlage sowie weitere Gräber durch Verfärbungen der Sarghölzer erfasst. In 1,2 m Tiefe wurden die W–O orientierten Skelette und Sargspuren in hoher Dichte angetroffen, die eine Gliederung in reguläre Reihen mit sich überlagernden Bestattungen wohl aus mehreren Jahrhunderten erkennen lassen.

Der Friedhof an der Kirche war wegen des moorigen Untergrundes auf kräftigen Sandanschlüpfungen angelegt. Insgesamt lässt sich damit der Friedhof bis etwa 6 m südlich des Kirchenschiffes nachweisen, wo er vermutlich an der bis zuletzt bestehenden Parzellengrenze endete. In der anschließenden Grabungsfläche des Stadtplatzes (Rehburg FStNr. 92) fanden sich jedenfalls keine Bestattungen. Im frühen 19. Jh. wurde er durch einen neuen Bestattungsplatz im Norden des Ortes ersetzt.

Wie zudem jetzt bekannt wurde, erfolgte bei der Sanierung der Kirchenfundamente in den Jahren 1999/2000 eine schematische Dokumentation der Bauweise. Die Torfoberkante der Ablagerungen des ehemaligen Steinhuder Meeres wurde demnach bei

ca. +36,5m NN angetroffen. Darunter steht Sand an, auf bzw. in dem Pfähle gründen. Das 1748 erbaute Kirchenschiff ruht auf einem Pfahlrost mit 2,6 bzw. 1,5m langen Holzpfählen, denen horizontale Längshölzer auflagen. Das sich von 2 auf 1,1m Mauerstärke verjüngende Steinfundament setzte ab +38m NN auf diesen Hölzern an und erreichte bei +39,65m NN die Oberfläche.

Lit.: BERTHOLD 2018: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/M. Kalla, Rehburg/B. Feierabend, Cremlingen/F. Mackeben, Rehburg; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/Mus. Rehburg J. Berthold

**223 Rehburg FStNr. 106,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Beim Rathausneubau des Jahres 1869, unmittelbar südlich der Grabungsfläche für den Stadtplatz in den Jahren 2016/2017 (Rehburg FStNr. 92), wurde der teils moorige Untergrund bis in 2m Tiefe ausgekoffert, wobei laut Zeitzeugen zahlreiche „roh zugespitzte Eichenpfähle über deren Köpfen sorgfältig ein Schwellenrost aus Erlenholz verlegt war“ undo-

kumentiert ausgehoben wurden. Ein als mögliche „Küchenstätte“ bezeichneter Bereich mit Holzkohle, Eichen und Knochen wird zusätzlich in der Ortschronik erwähnt. Nach einer Zeichnung des Jahres 1586 stand in diesem Bereich auch die Wassermühle am Meerbach.

Lit.: MESSWARB 1997: E. Meßwarb, Vom Steinhuder Meer bis zur Weser – Ein Beitrag zur Heimatgeschichte Rehburg und Umgebung (Stolzenau 1997) 66.

F, FM: unbekannt

J. Berthold

**224 Rehburg FStNr. 110,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Bei Erdarbeiten für Baumaßnahmen auf dem Grundstück Schmiedestr. 2 konnten vor längerer Zeit mehrere Scherben von Steinzeug und bleiglasierter Irdeware geborgen werden. Hervorzuheben ist das Bruchstück einer quadratischen Blattkachel mit grüner Glasur und 17 cm Kanten-Länge. Dargestellt ist wohl eine sitzende Frauengestalt, von der nur der untere Teil des Gewandes erhalten ist (*Abb. 213, links*). Bei Fundamentierungen 1997, eventuell bei derselben Gelegenheit, wie der oben genannten, wurde das große Bodenfragment eines schwarzgrauen Pokals mit Anflugglasur, Wellenliniendekor, Drehrillen und Wellenfuß entdeckt (*Abb. 213,*



Abb. 213 Rehburg FStNr. 110, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 224). Ofenkachel und Pokal. (Foto: J. Berthold)

rechts; H. noch 15,5 cm; Bauch-Dm. 7,0 cm). Die Fundstelle liegt im Süden des Fleckens Rehburg und grenzt unmittelbar an die ehemalige Vorburg der Burg bzw. des späteren Amtssitzes südlich davon (Rehburg FStNr. 12).

F, FM: I. Suer, Rehburg; FV: Mus. Rehburg

J. Berthold

**225 Rehburg FStNr. 113,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Die Kanalarbeiten in der Heidtorstraße durch Rehburg (vgl. Rehburg FStNr. 103, Kat.Nr. 221) förderten in dem nördlichsten, an der Einmündung der Straße Am Wall querenden Leitungsgraben ein kräftiges, angespitztes Holz zutage. Der bereits durch den Bagger gezogene Pfahl aus der Mitte des heutigen Straßenverlaufs wurde der Kommunalarchäologie übergeben. Das noch 2,1 m lange Eichenholz muss vor Freilegung mind. 2,4–2,5 m lang gewesen sein, da die Spitze auf ca. 0,25 m Länge abgebrochen und der Pfahlkopf vom Bagger erfasst und zerfasert ist und er nach Angaben der Bauleute relativ hoch reichte. Er ist rechteckig zugehauen, trägt Beilspuren und ist aus vollem Holz auf einen Querschnitt von max. 42×37 cm zugerichtet. Eine allmähliche Zuspitzung ist auf ca. 1,5 m Länge erhalten. Im mittleren Teil haftete torfiges Material des ehemals moorigen Geländes an. Der Pfahl wird aber auf der darunter anstehenden Sandschicht gegründet. Datiert werden konnte der Fällzeitpunkt der 157 Jahrringe umfassenden Probe dendrochronologisch in die Jahre 1563±10 (DAI Berlin Labornr. 89868).

Die Position inmitten des Straßenverlaufs an der befestigten damaligen Fleckengrenze nach Norden (Am Wall) lässt auf einen Zusammenhang mit einer Torsituation denken, wobei aufgrund des fehlenden Kontextes unklar bleiben muss, ob der Pfahl das eigentliche Torgebäude, eine Brücke oder Teile einer hölzernen Straße trug. Im Umfeld konnten im Profil größere Gerölle einer möglichen Pflasterung in über 0,5 m Tiefe erkannt werden. Nach Bränden des Tores in den Jahren 1551 und 1664 soll es bei einer Erweiterung des Ortes an die neue Ortsgrenze am Nordbach verlagert worden sein.

Schon 1983 wurden Pfähle, angeblich beider Standorte des Heidtores und möglicherweise einer Palisade jeweils an der Nordgrenze des ehemaligen Fleckens bei Kanalarbeiten freigelegt, worüber als

Dokumentation allerdings nur ein Zeitungsbericht existiert.

Lit.: BERTHOLD 2018: J. Berthold, Reborgh – Reheburgk – Rehburg. Archäologie und frühe Geschichte. Schriften der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft 5 (Nienburg 2018).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft/A. Lustfeld (†), Rehburg; FV: Mus. Rehburg

J. Berthold

**226 Steyerberg FStNr. 69,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit,
Völkerwanderungszeit und frühes und hohes
Mittelalter:

Zu Altfunden einer Siedlung, die auch Luftbildbefunde von Pfostenbauten geliefert hatte, traten 2017 neue Begehungsfunde. Herausragend ist ein reich verzierter, langrechteckiger, dünner Beschlag aus einer Kupferverbindung (Abb. 214; L. noch 4,2 cm; Br. 1,5 cm; D. 0,1–0,4 cm), an dem noch an einer Schmalseite ein Nietloch mittig erhalten ist. Eine durch drei Silberniete hervorgehobene Querleiste teilt das Stück in zwei punktgespiegelte Hälften. Die Zierniete haben einen halbkugeligen Kopf und sind von quadratischen Silberplättchen umgeben, auf denen bei zweien ein runder Perlkranz erhalten ist. Beiderseits schließen Tierdarstellungen in Kerbschnitttechnik an, an denen sich mehrfach eine Vergoldung erhalten hat. Punktgespiegelt wiedergegeben ist zweimal annähernd dasselbe rückwärtsgewandte Tier. Das Objekt dürfte zu einer Schwertgarnitur der 2. Hälfte des 8./Anfang 9. Jhs. mit Verzierungen im Tassilokelchstil gehören.

Zwei Scheibenfibeln (Dm. 1,2–1,5 cm bzw. 1,9 cm) lassen kaum Verzierungs Spuren auf der glatten Schauseite erkennen. Unter den übrigen Funden



Abb. 214 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 226). Tierstilverzierter Beschlag in Kerbschnitttechnik mit Vergoldung sowie silbernen Ziernieten. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)



Abb. 215 Steyerberg FStNr. 69, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 226). Siedlungsspuren mit hochmittelalterlichem Pfostenbaugrundriss im Luftbild von 1990. (Foto: O. Braasch)

(Keramik und wenige bearbeitete Feuersteine) sind ein beidseitig flächig retuschiertes Objekt (Pfeilspitzenfragment?) sowie Fließschlacke aus der Eisenverhüttung hervorzuheben.

Ein bislang unpubliziertes Luftbild dieser Fundstelle von 1990 zeigt deutlich mittelalterliche Siedlungsbefunde (Abb. 215). Dunklere Bewuchsmerkmale im reifenden Getreidefeld erlauben in einem N-S verlaufenden helleren, wohl trockeneren Geländestreifen besonders gute Einblicke in die Siedlung westlich der ehemaligen Feuchtzone des Schildwerder Grabens. Ein großer W-O ausgerichteter, einschiffiger Pfostenbaugrundriss kann durch seine nach außen gewölbten Längswände als hochmittelalterliches Gebäude gedeutet werden. Mindestens fünf bis sechs Gruben von großen, paarigen Pfostenstellungen sind auf bis zu 30m Länge zu erkennen, ohne dass der Grundriss nach Westen klar zu verfolgen oder abzugrenzen wäre. Seine Breite liegt bei ca. 7–9m. Am bzw. im Ostende des Grundrisses ist ein Grubenhaus/Erdkeller von ca. 5×5 m an- oder eingegliedert.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**227 Stolzenau FStNr. 52,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Parkplatz des Amtsgerichtes südlich des ehemaligen Schlosses und am Rande der bastionären Be-

festigungsanlagen wurde umgestaltet, wobei ein Bodenabtrag bis in 0,8m Tiefe erfolgte. Bei Baustellenkontrollen wurden hier Planierungen mit Bauschutt, Mörtellagen, Brandschutt und Aschelagen jedoch nur mit sehr wenigen Funden beobachtet. Die Schichtung fiel dabei nach Süden hin ab. Großformatige Backsteinbruchstücke (>21,5×14,5×8,5 cm), Dachpfannen vom Typ Mönch-Nonne, ein handgeschmiedeter Nagel mit Feuerpatina sowie Hausabfälle (Tierknochen, Flaschenglas) sind dabei zu erwähnen. Unklar bleibt, ob damit Spuren eines Stadtbrandes (z. B. 1594) oder der Schleifung der Festung 1625 fassbar werden.

Der Baubestand der unmittelbar östlich benachbarten Hofanlage stammt aus dem Anfang des 19. Jhs. und beherbergt seit 1852 das Amtsgericht.
F, FM: K. Jebens, Magelsen/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**228 Warpe FStNr. 25,
Gde. Warpe, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Renaturierungsarbeiten im Zuge einer Flurbereinigung führten an der Hohnhorster Mühle zu Arbeiten am Bückener Mühlbach. In den Aufschlüssen der neu angelegten Mäander bachauf- und -abwärts vom Mühlenstandort traten ältere Bachablagerungen und stark organisch durchsetzte Schichten unter Auenablagerungen auf. Im Grundwerk der Wasser-

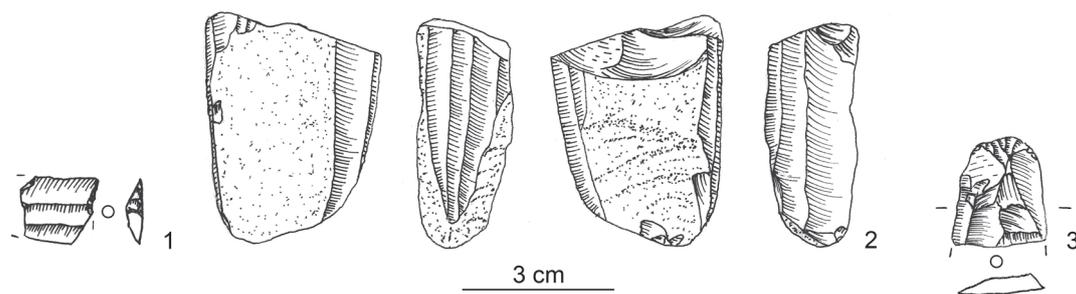


Abb. 216 Winzlar FStNr. 3, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 229). 1 Trapezfragment, 2 spezialisierter Mikroklingskern, 3 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

mühle, die inschriftlich auf das Jahr 1786 datiert ist, fanden nach einer Tieferlegung des Gewässers 1974 und einem Austausch des Mühlrades 1999 erneut Bauarbeiten zur Stabilisierung statt. Das Grundwerk aus Backstein (ca. 24×11,5×6 cm) wurde in diesem Zusammenhang dokumentiert. Ältere Bauhölzer traten nur unstratifiziert oder nicht beprobbar auf. Eine kleine Randscherbe von der Oberfläche des benachbarten Ackers weist ins frühe bis hohe Mittelalter. Der Einzelhof Hohnhorst wird um 1368 erstmals schriftlich erwähnt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**229 Winzlar FStNr. 3,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

77 Silices stammen von einer Begehung an einer Spornlage südwestlich der Steinhuder Meerbruchwiesen: Ein Trapezfragment (*Abb. 216, 1*), eine lateral retuschierte Klinge, ein partiell retuschierter Abschlag, ein Abschlag von einem geschliffenen Beil, drei Kratzer (*Abb. 216, 3*), ein Bohrer, drei Kerne, darunter vier Trümmer, vier Klingen, 52 Abschläge und sechs thermisch beeinflusste Flintstücke sind zum überwiegenden Teil als neolithisch oder jünger einzustufen. Ein spezialisierter Mikroklingskern (*Abb. 216, 2*) ist sicher spätmesolithisch. Von der Keramik gehören über 30 zu urgeschichtlicher Machart, neun zu harter Grauware.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

**230 Winzlar FStNr. 4,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Von einer bekannten Fundstelle stammen aus Begehungen 77 neue Silices sowie 25 Keramikscherben, die vornehmlich urgeschichtlicher Machart sind (1x Ritzlinie), in vier Fällen zu harter Grauware zählen. Hervorzuheben sind neun Kerne, sieben Kratzer (*Abb. 217, 1–3*) und ein Bohrer. Die Flintartefakte sind wohl dem Neolithikum zuzuweisen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

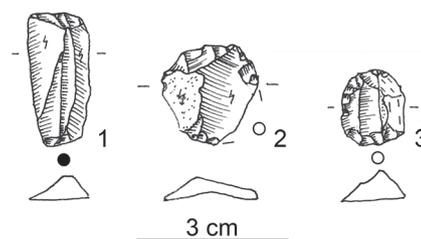


Abb. 217 Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 230). 1–3 Kratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

**231 Winzlar FStNr. 13,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit und Jungsteinzeit:

Zahlreiche Neufunde lieferte ein Fundplatz in einer Spornlage über den Meerbruchwiesen. Fast 170 Silicartefakte belegen eine wiederholte Nutzung des Platzes über einen größeren Zeitraum. Der größte Teil der Flintartefakte ist neolithisch oder jünger ein-

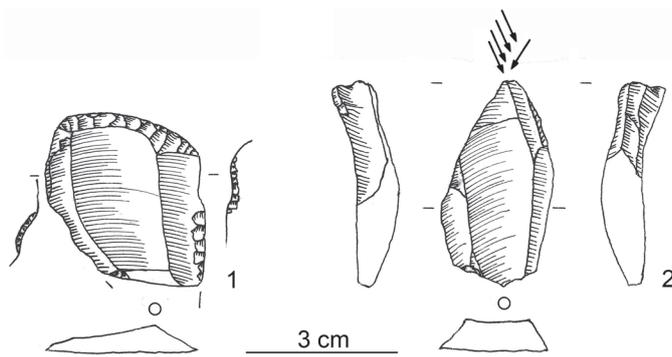


Abb. 218 Winzlar FStNr. 13, Gde. Stadt Rehburg-Occum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 231). **1** Kratzer, **2** Stichel. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

zustufen. Die vermehrt auftretenden ockerfarbenen bis rotbraunen Artefakte erlauben aber technologisch wie typologisch eine Zuweisung in einen spätglazialen bis frühholozänen Kontext und basieren vermutlich auf Inventaren der Federmesser-Gruppen. In diesen Kontext lassen sich die Stichel (Abb. 218, 2) sowie ein von der Patina abweichender Kratzer (Abb. 218, 1) anführen. Ein Artefakt könnte als Rückenspitzenfragment mit ansteigender Basisretusche angesprochen werden. Ebenso ist ein bidirektional angelegter Kern mit präparierten Schlagflächen anzuführen. Daneben sind eine Klinge mit lateraler Gebrauchsretusche, ein Kerbrest, acht Kratzer und zwölf Kerne zu verzeichnen.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/K. Gerken

Landkreis Northeim

232 Asche FStNr. 34,

Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim

Spätes Mittelalter:

Die Arbeiten an der Wüstungskirche auf dem Kirchberg in Asche wurden 2017 fortgesetzt (s. Fundchronik 2013, 165 f. Kat.Nr. 224). Im Turm wurde auf Niveau eines Kalkestrichs, der die jüngste erhaltene Fußbodenschicht bildet, ein eisernes Spatenblatt entdeckt. Abbildungen randbeschlagener Holzspaten und deren Formvariationen sind aus mittelalterlichen Quellen hinlänglich dokumentiert (z. B. SCHMIDT 1957) und deren eiserne Randbeschläge („Schuhe“) als Bodenfunde ebenso bekannt. Im südlichen Niedersachsen sind Nachweise jedoch überaus selten und von den systematisch ergrabenen Wüstungen Oldendorp, Nienover, Königshagen

oder Vriemeensen fehlen Nachweise. Dem verwendeten Material Eisen wohnt auch immer ein vergleichsweise geringeres Erhaltungspotential inne, weshalb die wenigen Funde meist fragmentarisch und/oder stark korrodiert sind (z. B. Edingerode bei Hannover: GÄRTNER 2004). Vor diesem Hintergrund wird hier ein nahezu vollständiger eiserner Spatenschuh aus dem Turmbereich einer mittelalterlichen Wüstungskirche bei Asche (Hardegsen) in sehr guter Erhaltung beschrieben (Abb. 219). Die Fundposition unmittelbar über dem Kalkestrichboden des Turmes und unter der durch Keramik auf Mitte des 15. Jhs. datierbaren Abbruchschicht rechtfertigt ebendieses Datum als spätestes Alter für den Fund. Der U-förmige Spatenschuh ist 23 cm hoch und max. 18,5 cm breit. Die korrodierten Kanten zeigen, dass der Spatenschuh aus zwei aufeinander verschweißten Blechen gefertigt wurde, deren innere Kanten zu einer 1,65 cm breiten Nut für die Aufnahme des Holzspatens ausgeformt wurden. In ihr haften Reste einer fast noch pastösen Masse, die sicherlich den Holzspaten in der Nut gegen laterale Bewegungen fixierte. In Form ist der Spatenschuh identisch mit demjenigen auf einer Abbildung im Heidelberger Sachsenspiegel (Anfang 14. Jh.), die allerdings keine Details der Befestigung von Schuh und Spaten zeigen. Diese wiederum gibt der Oldenburger Sachsenspiegel (1336), der eine Befestigung durch Vernageln im obersten Bereich des Spatenschuhs zeigt. In Einklang damit finden sich bei unserem Fund im obersten Bereich der Nut auf der hinteren sowie vorderen Lippe leicht höhenversetzt jeweils ein Nagelloch (Abb. 219 links), während gegenüber (Abb. 219 rechts) ein kleiner Teil der Lippe fehlt und nur noch ein Loch erhalten ist. Ein formidentischer Spaten aus Potsdam, Brandenburg (GEISLER/GREBE 1993), die Abbildungen im Sachsenspiegel und dieser Fund dokumentieren die weite Verbreitung die-